

Copyright information

Ross, Ludwig, 1806-1859.

Die Phnyx und das Pelasgikon in Athen

Braunschweig, 1853.

ICLASS Tract Volumes T.64.8

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

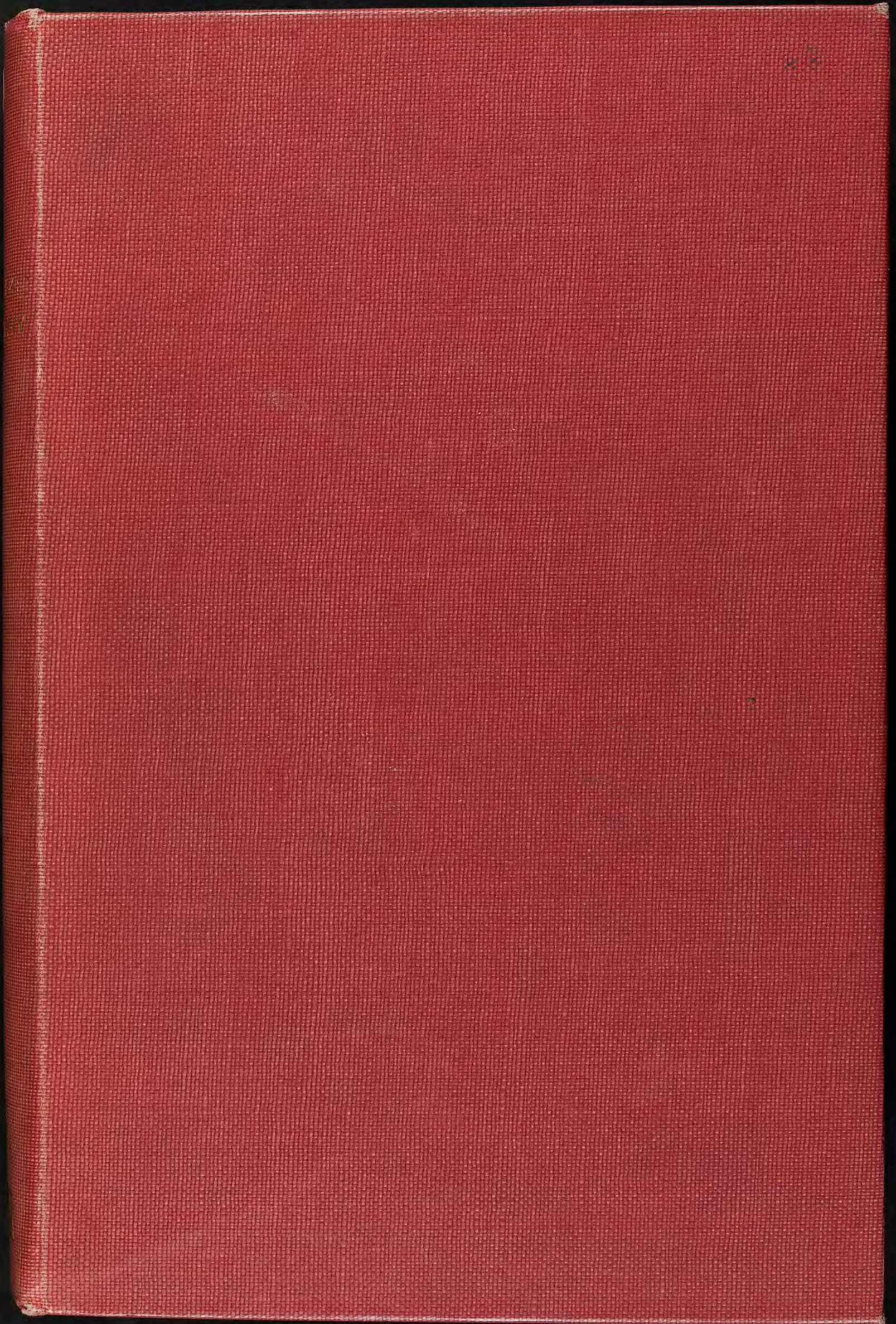
Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services
Gower Street, London WC1E 6BT
Tel: +44 (0) 20 7679 2000
ucl.ac.uk/niarchoslibrary



~~73~~

8

4d

S. 55 f.

ne Geltung. S. 22 ff.

Athene. S. 41 f.

lene, in Attika. S.

. S. 32 f.; seine

und Grab. S. 26.

ne. S. 57.

47; Vorw. S. XI ff.

27 f.

Stadt. Vorw. S. V f.

Könige. S. 31 ff.

33 f. 56.

S. 62.

der. S. 62 f.

Apollo's Tempel bei

Athen's Archäologie

S. 41 f.

Babin, siehe Babin

S. 38 f.

Parthenon, Lage des

Parthenon, S. 41

Buchstaben, die alten

Bolensien. S. 43

Cassius. S. 55 f.

Cynicus von Athen

Demosthenes, Statue

Diphilus, Vorw. S.

Hopliten, das Alter

kyrche, Archäologie

Parthenon, Vorw.

Sponzian. S. 64 f.

Rechtshand. S. 14

Rechtshand. S. 68

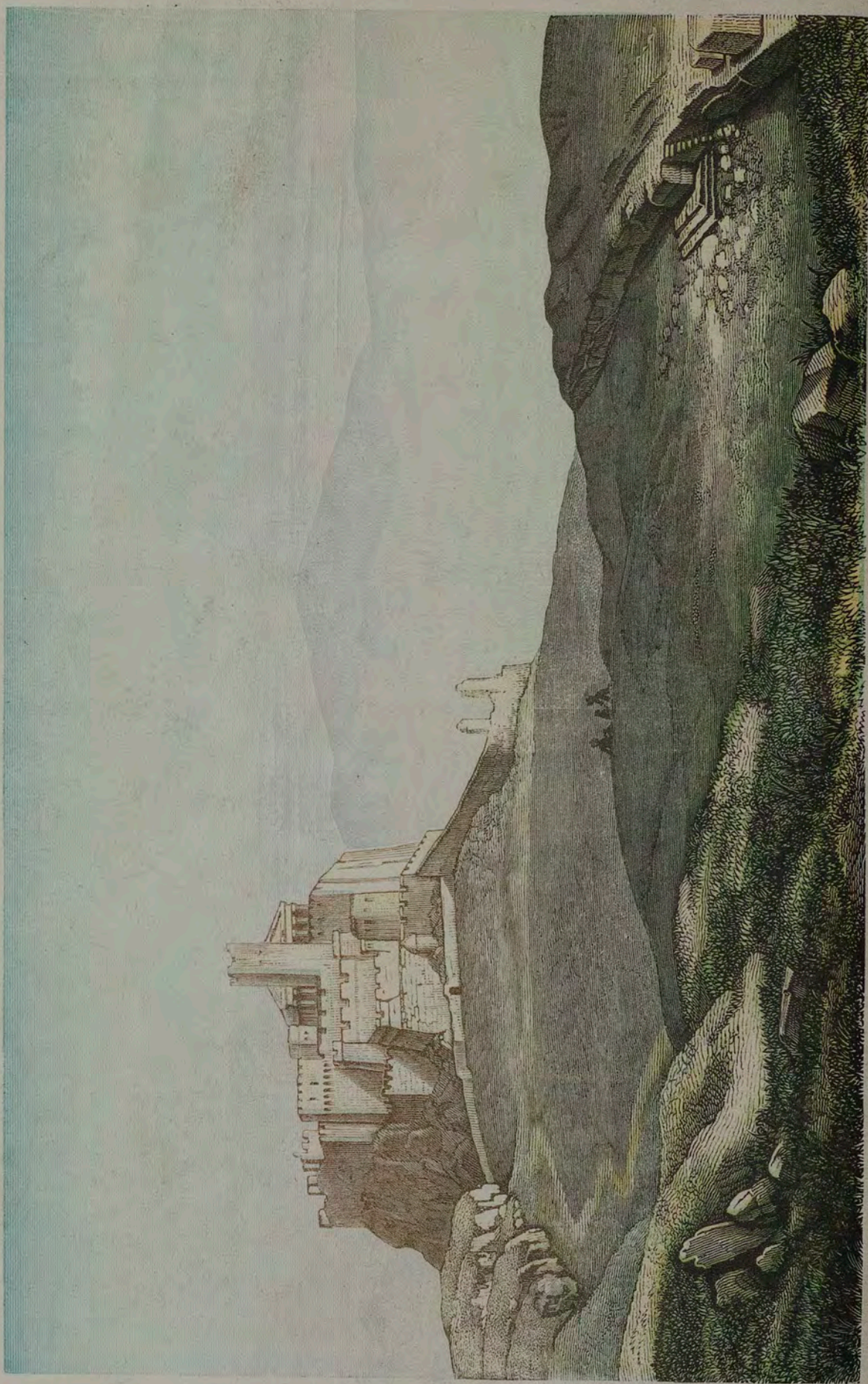
Evangel. Platz in Athen

Hannoverschen Heiligthum

like to routes t
 except geograp
 that it names
 any we seas.
 Patras, and Sy
 of Mess islands-
 have b are not
 books, steamer
 The cap cers we
 position part of
 these m mans, I
 sailed commo:
 their n none.

Abrea the sm
 has its o its cess
 am afra my mir
 chorus, song m
 bold ba at the e
 of that ing out
 the mo may ne
 speakin who te
 prepara Albania
 dance r with an
 songs l Parga,
 comes t Robber:
 out this droppe
 knees, a circle,
 voices:

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.



Holzschnitt von G. Meizer in Braunschweig.

Die AKROPOLIS v. d. PNYX aus gesehen.

P E

W

Die Pnyx

THE SOCIETY FOR
THE PROMOTION OF
HELLENIC STUDIES

und das

PELASGIKON

in Athen.

Zur

Wahrung der Topographie von Athen

gegen

einige neuere Zweifel.

Von

Ludwig Ross.

Mit drei Abbildungen.

BRAUNSCHWEIG

C. A. Schwetschke & Sohn.

(M. Bruhn.)

1853.

2+



Gedr. v. G. Rust i. d. M. Bruhn'schen Buchdruckerei in Braunschweig.

Die AKROPOLIS v. d. PNYX aus gesehen.

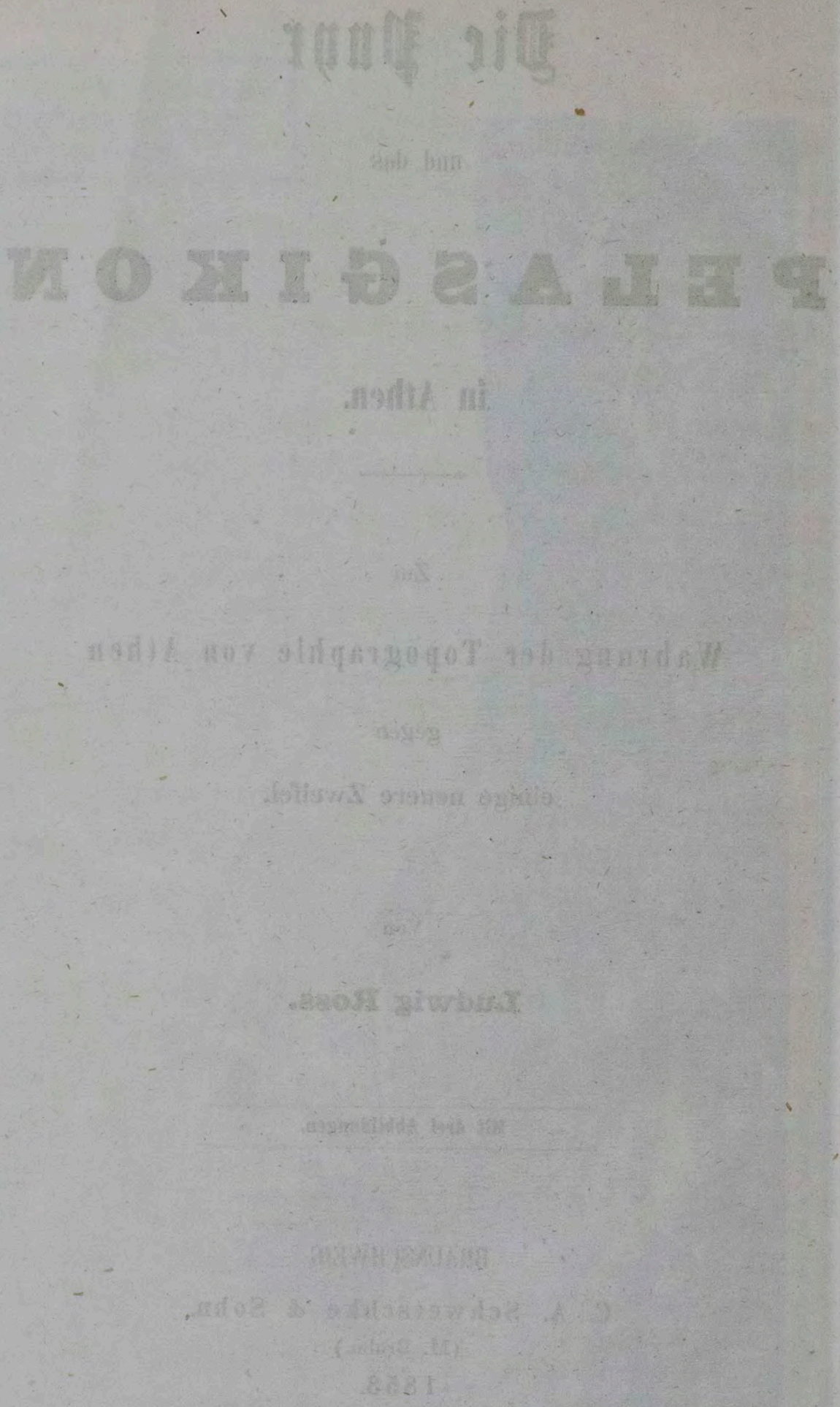
Holzschnitt von G. Mezger in Braunschweig.

like to routes except geogra that it names any we seas.

Patras, and Sy of Mess islands have b are not books, steamer The cap cers we positior part of these m mans, I sailed commo their r none.

Abre the sm has its its cess am afra my mir chorus, song m bold ba at the e of that ing out the mo may ne speakin who te prepara Albania dance r with an songs l Parga, comes t Robber out this droppee knees, a circle, voices:

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.



In dem nach über die Lag Zweifel recht Die näch welcher er di graphen Athe Baanlage sen, auch Pe nissen der A wählten Rest in welchem T lässt. Seine sehene Steinv unweit dessel men, die eine 1) Der Felsa nannt die gelesene A einer Litho

Vorwort.

In dem nachstehenden Aufsatze will ich die herrschenden Meinungen über die Lage der Pnyx und des Pelasgikon in Athen gegen neuere Zweifel rechtfertigen und sicher zu stellen suchen.

Die nächste Veranlassung giebt eine Abhandlung Welcker's, ¹⁾ in welcher er die Behauptung aufstellt: die seit Chandler von allen Topographen Athens für die Pnyx mit der steinernen Rednerbühne gehaltene Bauanlage sei ein Temenos und Felsaltar des höchsten Zeus gewesen, auch Pelasgikon genannt; die Lage der Pnyx sei aus den Zeugnissen der Alten nicht nachzuweisen, ihre Beschaffenheit mit den erwähnten Resten unverträglich; man müsse sie erst suchen, ungewiss in welchem Theile der Stadt, was er als gleichgültig auf sich beruhen lässt. Seine Meinung, der bisher für die attische Rednerbühne angesehene Steinwürfel sei ein Altar des Zeus gewesen, wird aus einigen unweit desselben aufgefundenen spätrömischen Votivinschriften entnommen, die einem Zeus Hypsistos gelten; aus dem blossen Namen des

1) Der Felsaltar des höchsten Zeus und das Pelasgikon zu Athen, bisher genannt die Pnyx. Eine in der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gelesene Abhandlung von F. G. Welcker. Berlin 1852. (75 S. in 4, mit einer Lithographie.)

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre.
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P

which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Gottes wird ein Altar desselben, aus seinem Vorkommen in später römischer Zeit ein urfrühes Alter dieser Anlage von den Pelasgern her gefolgert. Aus einer bisher vereinzelt stehenden Ansicht Götting's,²⁾ nach welcher die Pnyx freilich später, seit der Flucht der Peisistratiden, die Pnyx, aber ursprünglich das Pelasgikon gewesen, welche Ansicht Welcker selbst nicht theilt, wird doch mit einer willkürlichen Unterscheidung zwischen *Πελασγικὸν* und *Πελασγικὸν τεῖχος* der Name Pelasgikon herausgenommen und eben so willkürlich dem selbstgeschaffenen Altare und Heiligthume des höchsten Zeus als synonym beigelegt. Die Ausdrücke, in welchen Welcker dies subjective Dafürhalten als eine sichere und glückliche Entdeckung feiert und die entgegenstehende auf wohlgeprüften Gründen beruhende Ueberzeugung von vorne herein als Abgründe des Irrthums verwirft, haben wir nicht umhin gekonnt im Laufe unserer Abhandlung und am Schlusse derselben zu würdigen. Erst nachdem über diese Ueberzeugung *indicta causa* der Stab gebrochen und ihre Verdammung ausgesprochen worden ist, lässt Welcker sich herbei (S. 27—45), die Meinungen der einzelnen Reisenden und Topographen über die Pnyx auf seine Weise darzustellen, zu prüfen und zu widerlegen, geht dann auf die Meinung Götting's über das Pelasgikon über, die er im Wesentlichen nicht minder als wir selbst verwirft, aus der er aber doch, man weiss nicht wie, die Bezeichnung Pelasgikon für den vermeinten Zeushügel herausgreift; und erst zum Schlusse (S. 57—70) macht er sich daran, die Stellen und Zeugnisse der Alten über die Pnyx zu besprechen, die er aber so bunt und ohne Ordnung unter einander mischt, dass sie theils in

2) C. W. Götting, „das Pelasgikon in Athen;“ zuerst im Rhein. Mus. IV. 1846. S. 321; dann noch einmal in den gesammelten Abhandlungen aus dem classischen Alterthume, Halle 1851, S. 68—99.

den Schatten gestellt werden, theils durch eingestreute Widerreden als unkräftig und wenig Bestimmtes aussagend erscheinen.

Welcker macht auf die Urheberschaft der von ihm dargelegten Ansicht keinen Anspruch; er will ihren Kern durch eine Aeusserung Ulrichs erhalten haben; als Beleg werden ein Paar Notizenblätter des Verstorbenen (S. 73—75) abgedruckt. Dass mein unvergesslicher Freund sich eine Zeitlang mit dem Gedanken getragen, die Rednerbühne könne vielleicht ein Altar des Zeus gewesen sein, bezeugt auch eine Aeusserung in dem Aufsätze über das attische Emporium (Zeitschr. f. A. W. 1844, I, S. 20). Ob er bei seinem frühen Tode, im Herbst 1843, noch derselben Meinung war, lässt sich nicht feststellen. Gewiss war er, als er im Juni 1842 Welckern seine Zweifel mittheilte, keineswegs damit im Reinen, denn Welcker sagt (S. 5): „Ganz sicher schien Ulrichs seiner Sache noch nicht, weil er nicht zugleich die wirkliche Lage der Pnyx nachzuweisen vermochte.“ Ueber dies erhebliche Bedenken wird Ulrichs auch nicht so leicht hinausgekommen sein, wie Welcker, dem es einerlei ist, wo die Pnyx gelegen. Jedenfalls glauben wir Welckern, der den zeitweiligen Einfall Ulrichs zehn Jahre lang festgehalten und dann auszuführen gesucht, hier als verantwortlichen Vertreter desselben ansehen zu dürfen.

Mit innerem Widerstreben bin ich zwei so hochverehrten Freunden entgegengetreten. Aber in der Wissenschaft gelten keine Rücksichten. Ihre Versuche, an der Topographie von Athen zu rütteln und zwei der wichtigsten, mühsam gewonnenen Ergebnisse wieder in Frage zu stellen, sind mindestens leichtfertig zu nennen. Bei keiner Art historischer Untersuchungen darf vorgefassten Meinungen oder der ergänzenden Phantasie weniger Spielraum gegönnt werden, als bei der Erörterung von Fragen der Topographie und der monumentalen Archäologie. Sorgsame Abwägung der litterarischen Zeugnisse nach ihrer

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positior
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their n
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

vollen Geltung, unbefangene und umsichtige Prüfung der erhaltenen und in Rede kommenden Reste, genaue Kenntniss und Beachtung der Natur und Eigenthümlichkeiten des betreffenden Terrains, seiner Erhebungen oder Senkungen, der Lage der Oertlichkeiten in Beziehung auf andere bekannte Denkmäler u. s. w. sind hier ein unerlässliches Erforderniss. Wir wollen daher in dem Folgenden so nüchtern und prosaisch wie möglich zu Werke gehen. Ein Wort der Entgegnung war aber um so eher nöthig, als die neuen Ansichten Welckers und Göttlings schon einen Wiederhall und eine Zustimmung gefunden haben. In der griechischen Zeitung *Ἀθηνα* vom 23. März/4. April Nr. 1959 tritt ein griechischer Gelehrter G. P. für diese Ansichten auf; freilich nur als Referent, ohne Hinzufügung von Gründen, was auch schwer halten möchte.

Während des durch zufällige Umstände länger verzögerten Druckes der nachstehenden Bogen erschien es zweckmässig, ihnen einige erläuternde Beilagen beizugeben: eine Ansicht (S. 7) der Mitte der Strebmauer unter der Pnyx, wo der Rest der Mauer am höchsten ist und die grössten Steine hat; ferner (S. 9) eine Ansicht des Bema von der nordöstlichen Ecke mit dem Anfange der angränzenden Motivnischen nach einer treuen Zeichnung; endlich als Titelblatt eine Ansicht von der Pnyx, auf der Westseite hinter dem Bema gegen die Akropolis hin genommen, nach einem englischen Original. Die letztere Zeichnung stellt besonders den topographischen Theil der hier verhandelten Fragen ins Licht. Zur Linken sieht man den Areopag; darüber hinaus im Nordosten den Lykabettos; über dem Areopag erblickt man unter den Propyläen die Höhle des Pan an dem Felsen der Akropolis. Auch ohne eigene Anschauung der Oertlichkeiten kann der Le-

ser hier entscheiden, ob die Lage der Pnyx, falls hier das Pelasgikon gewesen wäre, als *ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν* oder gar *περὶ τ. ἀ.* bezeichnet werden konnte; ob bei Pollux (vgl. S. 3) *πρὸς τῆ ἀκροπόλει* oder *πρὸς τὴν ἀκρόπολιν* zu lesen sei; ob man von hier mittelst Leitern auf die Burg steigen konnte; ob es glaublich ist, dass die Peisistratiden, während sie im Besitze der durch Natur und Kunst festen Akropolis waren, es vorzogen, sich auf dem offenen Pnyxhügel von den Lacedämoniern einschliessen und belagern zu lassen.

Zu den Bemerkungen auf S. 25 über die Bedeutung des *περὶ* trage ich noch Folgendes nach, zum weitem Erweise, dass *περὶ τὸν Ἑλικῶνα* bei Paus. 9, 23, 3 gewiss nicht bloss heissen soll: „in der Gegend des Helikon.“ Der Permessos nimmt das Wasser der Aganippe in sich auf und fliesst südöstlich, dann in einer jähren Biegung südwestlich, wo er sich in der eingeschlossenen Thalebene von Thisbe (jetzt Kakosi) verliert; er fliesst also zwischen Thespiä und Siphä (Tipher), und Tiphys (bei Orph. Argon. 125) musste wirklich über dies Flüsschen gehen (*ῥεῖθρον ἀμείβειν*), weshalb Müller (Orchom. 2te Ausg. S. 39. A. 6) mit Unrecht dem Dichter der Argonautika Mangel an Ortskunde vorwirft. Dieser Vorwurf trifft vielmehr Strabon (9, 407 und 411); nur ihm konnte es geschehen, dass er den Permessos über die hohe Wasserscheide hinüber bei Haliartos in die Kopais fließen liess, ihn also mit dem Lophis verwechselte. — Helikon im engeren Sinne, der poetische Helikon, ist eben nur der südöstliche Rücken und Ausläufer des Gebirges, auf dem die Hippokrene ist (das *κρῦο πηγᾶδι*, Ross, Griech. Königsr. 1, 30. 2, 197) und an dessen nordöstlichem Fusse im Musenhaine die Aganippe und aus ihr der Permessos entspringt, welcher buchstäblich in einem Halbkreise, ja fast in einem spitzigen Winkel um (*περὶ*) den Helikon fliesst, bis er auf der Südseite desselben in dem sumpfigen Thale

like to routes except geogra that it names any we seas.

Patras, and Sy of Mess islands have b are not books, steamer The cap cers we positior part of these m mans, I sailed commo their n none.

Abre the sm has its its cess am afra my mir chorus, song m bold ba at the e of that ing out the mo may ne speakin who te prepara Albania dance r with an songs l Parga, comes t Robber out this droppec knees, a circle, voices:

zwischen Thespiä, Leuktra, den Bergen an der Küste um Siphä und gegen Thisbe hin verschwindet. Nur ein Damm konnte die Felder von Thisbe gegen das Wasser und die Versumpfung schützen (Paus. 9, 32, 2). Ein Blick auf die Karte des französischen Generalstabes wird Alles klar machen. Wenn man mit solchen Hilfsmitteln in der Hand den classischen Boden besucht, ist es freilich leichter Topographie zu treiben, als es für Strabon ohne ähnliche Hülfe und ohne eigene Ortskenntniss war.

Halle, im März und Mai 1853.

L. R.

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Die Pn
Versammlung
in früherer
der Platz, w
lichen Ange
Diese
eine Anhö
p. 24 Dind.
μενος πνύξ.
von Hin au
der Pnyx vers
sitze. Demo
Nic. 7. λέγει
ἄνω περιμέ
sehen werde
Boden der E
steinig bez
τῆς σκληρ
τῆς πέτρας
κόσ. ὄρει νή
δης ἐστὶ τὸ π
eines Hügels
ter von dem
Steinen de
spähe wie n
Vorgebirge
stoph. Equ.
σκοπῶν. Aeh
Raubmöve, d
Id. ib. 956:

Küste um Siphä und
konnte die Felder von
ng schützen (Paus. 9,
hen Generalstabes wird
ülfsmitteln in der Hand
leichter Topographie zu
und ohne eigene Orts-

L. R.

1.

Die Pnyx (*ἡ Πνύξ*) in Athen war bekanntlich der gewöhnliche Versammlungsort der Volksversammlung (der *ἐκκλησία*, des *δῆμος*) in früherer Zeit und bis über die Blüthe des attischen Staates hinaus; der Platz, wo die Redner zum versammelten Volke über die öffentlichen Angelegenheiten sprachen.

Diese Pnyx war ein hoch gelegener Ort. Sie wird geradezu eine Anhöhe, ein hoher Hügel genannt. Schol. Aesch. c. Tim. p. 24 Dind. (Oxon. 1852): *ἦν δὲ πάγος ὑψηλὸς, λόφος καλούμενος πνύξ*. Wenn das Volk in die Versammlung ging, sprach man von Hinaufgehen (*ἀναβαίνειν εἰς τὴν ἐκκλησίαν*), und wenn es auf der Pnyx versammelt war, bediente man sich des Ausdruckes, dass es oben sitze. Demosth. de cor. p. 285: *πᾶς ὁ δῆμος ἄνω καθήτο*. Plut. Nic. 7. *λέγεται γὰρ ἐκκλησίας ποτὲ οὔσης τὸν μὲν δῆμον καθήμενον ἄνω περιμένειν πολὺν χρόνον*. Das Volk sass, wie wir weiter unten sehen werden, auf der Pnyx auf Steinen oder steinernen Bänken; der Boden der Pnyx wird daher gerne als mit Steinen bedeckt, als steinig bezeichnet. Aristoph. Equ. 783: *ἐπὶ ταῖσι πέτραις οὐ φροντίζει σκληρῶς σε καθήμενον οὕτως*. Schol. Aristoph. Ach. 24: *ἐπὶ τῆς πέτρας κάθονται*. Id. ad Equ. 751: *τῆς πέτρας δὲ, τῆς πνυκός. ὁρενὴ γὰρ ἦν, ὡς ἔοικεν*. Schol. Aesch. l. l. *πνύξ δὲ πετρώδης ἐστὶ τόπος*. Wegen dieser doppelten Eigenschaft der Pnyx, als eines Hügels und mit steinernen Sitzen, gebraucht der komische Dichter von dem dort versammelten Volke das Bild, dass es von den Steinen der Pnyx von oben herab nach den Staatseinkünften spähe wie nach Thunfischen, nach deren Ankunft man von felsigen Vorgebirgen oder von hohen Warten herab am Strande aussah. Aristoph. Equ. 313: *ἀπὸ τῶν πετρῶν ἄνωθεν τοὺς πόρους θυννοσκοπῶν*. Aehnlich vergleicht er den Demos auf der Pnyx mit einer Raubmöve, die mit aufgesperrem Schnabel auf einem Felsen sitzt. Id. ib. 956: *λάρος κεχηνῶς ἐπὶ πέτρας δημηγορῶν*. Vergl. ibid. 754.

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their n
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Man konnte daher auch von der Pnyx als einem beträchtlich höher gelegenen Orte gegen Nordosten einen grossen Theil des Marktes übersehen: Aristoph. Ach. 19 ff.; vgl. Ross, Theseion S. 60. Ueberhaupt war der obere Theil der Pnyx sehr frei gelegen und zur Beobachtung des Sonnenlaufes gut geeignet; denn hier stand ein *ἡλιοτρόπιον*, Suid. v. *Μέτων*, und von hier stellte Meton seine Beobachtungen über den Sonnenaufgang am längsten Tage an: Forchhammer, zur Topogr. von Athen, 1833, S. 9.

2.

Wenn demnach die Pnyx eine Anhöhe, ein steiniger Hügel war, so musste sie im Westen der Stadt gelegen sein, denn nur hier sind Anhöhen vorhanden. Während sich der steile Fels der Akropolis, von Ost nach West gestreckt, in der Mitte der Stadt erhebt, ist der übrige Boden derselben flach und eben, nur an wenigen Stellen leise gewellt zu nennen. Felsen und Felsabhänge sind anderswo gar nicht vorhanden. Gegen Westen setzt sich der Burgfels in dem beträchtlich niedrigeren Felshügel des Areopag fort, der sich gegen Nordwesten und Westen in einen breiteren Fuss verläuft; von ihm durch eine Einsenkung getrennt erhebt sich gerade gegen Westen, von Süd nach Nord gestreckt, eine felsige Hügelreihe, die durch zwei natürliche Einschnitte in drei Gipfel getheilt ist und deren letzte Abdachungen sich weit hinaus gegen Westen, gegen die piräische Strasse hin, in die Ebene verlaufen. Ueber den Rücken dieser Hügel zieht sich in überall sichtbaren Resten und Spuren¹⁾ die westliche Stadtmauer, so dass die drei höchsten Punkte derselben noch eben in die Stadt eingeschlossen waren.

Es sind also im Ganzen nur fünf Anhöhen innerhalb der alten Ringmauer, auf welche die Bezeichnung eines felsigen Hügel (*πάγος ὑψηλός, λόφος, πέτρα*) und die Beiwörter (*πετρώδης, ὄρεινή*) angewandt werden können. Wenn wir nun fragen, welcher von diesen die Pnyx war, so fällt

1) die Akropolis aus, welche durch ihre Lage und ihre Denkmäler genügend bestimmt ist.

1) Ueber diese Hügel und die Mauerreste vgl. Ross, Theseion, Vorw. S. IX — XI.

2) Ebe
als der näch
πόλιος ὄχι
3) Der
ist das Mus
den, durch
Prinzen C.
n. 362) bef
4) Vor
Hügelzuges
sche Observ
Inschrift am
zerrissene,
Senkung ge
wieder beha
geringer Gr
Fläche gehab
zu können.
So bleib
übrig, zwisch
wie von de
Er hat von
ist von der
und leicht g
ringer Nach
schen und c
'Αθηναίων)
es giebt kei
Dieselbe
nisse an. Di
zonen fochte
und dem Mu
τὴν Πνύκα κ
Pnyx lehnte
stürmten (Plu
Akropolis ge
ἀκρόπολις, c
zwar westli

2) Ebenso der Areopag, denn dieser ist wieder durch viele Gründe als der nächste Hügel der Akropolis gegenüber (*ὁ καταντίον τῆς ἀκροπόλιος ὄχθος*, Herodot. 8, 52) hinlänglich festgestellt.

3) Der südlichste und höchste von jenen drei westlichen Hügeln ist das Museion; denn als solches ist es, abgesehen von andern Gründen, durch das mit seiner Inschrift erhaltene Denkmal des syrischen Prinzen C. Julius Antiochus Philopappus (Paus. 1, 25, 6; C. J. G. n. 362) befriedigend gewährleistet.

4) Von den zwei übrig bleibenden Erhebungen des westlichen Hügelzuges ist die nördlichste, auf deren Spitze jetzt das astronomische Observatorium steht, und die man seit zwanzig Jahren nach einer Inschrift am Felsen den Nymphenhügel zu nennen pflegt, eine nackte, zerrissene, nach allen Seiten abschüssige Steinmasse, auf deren steiler Senkung gegen den Areopag hin nach den Spuren auf dem hin und wieder behauenen Felsgrunde wohl einige Häuser und Gebäude von geringer Grösse gestanden haben, die aber nie und nirgends so viele Fläche gehabt hat, um nur einige hundert Menschen darauf versammeln zu können.

So bleibt denn nur als der fünfte und letzte der mittlere Felshügel übrig, zwischen dem Museion und dem Nymphenhügel, von dem einen wie von dem andern durch einen natürlichen Einschnitt geschieden. Er hat von allen diesen Anhöhen die sanfteste mässigste Erhebung, ist von der Stadtseite am zugänglichsten, und bot auf seinem breiten und leicht geschweiften Rücken hinlänglichen Raum dar, um mit geringer Nachhülfe eine Fläche zur Versammlung von sechstausend Menschen und darüber (Demosth. in Neaer. p. 1375: *ὑπερεξακισχίλιοι Ἀθηναίων*) herzustellen. Nur dieser Hügel kann daher die Pnyx sein, es giebt keinen andern im Umkreise der Ringmauern von Athen.

Dieselbe Lage weisen dem Volkshügel die bestimmtesten Zeugnisse an. Die Pnyx lag dem Museion benachbart, denn die Amazonen fochten ihren Strauss gegen die Athenäer hart an der Pnyx und dem Museion (Plut. Thes. 27: *τὴν μάχην συνῆψαν ἐν χωρῶ περιτὴν Πνύκα καὶ τὸ Μουσεῖον*), indem ihr rechter Flügel sich an die Pnyx lehnte, während die Athenäer vom Museion herab gegen sie stürmten (Plut. ibid). Sie lag ebenfalls gegen die Akropolis hin, der Akropolis gegenüber (Poll. 8, 132: *Πνύξ δὲ ἦν χωρίον πρὸς τὴν ἀκρόπολιν*, denn so ist hier zu lesen, nicht *πρὸς τῇ ἀκροπόλει*), und zwar westlich von derselben, denn man sah von ihr die Propyläen

like to routes except geogra that it names any we seas. Patras, and Sy of Mess islands have b are not books, steamer The cap cers we positio part of these m mans, I sailed commo their n none.

Abre the sm has its its cess am afra my mir chorus, song m bold ba at the e of that ing out the mo may ne speakin who te prepara Albania dance r with an songs l Parga, comes t Robber out this droppee knees, a circle, voices:

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

am westlichen Rande der Burg (Harpocr. v. Προπύλαια ταῦτα Ἀθημοσθένης Φιλιππικοῖς· δύνανται μὲν δεικτικῶς λέγεσθαι ἅτε ὄρωμένων τῶν Προπυλαίων ἀπὸ τῆς Πνυκός. Vgl. Demosth. in Androt. p. 617: Προπύλαια ταῦτα. Aeschin. de f. leg. p. 253: ἀνισάμενοι οἱ ῥήτορες ἀποβλέπειν εἰς τὰ Προπύλαια τῆς ἀκροπόλεως ἐκέλευον ἡμᾶς). Eben so sah man vom Areopag, der sich etwas höher erhebt, auf die Pnyx hinüber (Luc. bis accus. 9: αὐτὴ μὲν ἐνταῦθά ποῦ ἐπὶ τοῦ πάγου κάθησο εἰς τὴν Πνύκα ὄρωσα). Dazu kommt die ausdrückliche Angabe über ihre Lage beim Platon im Kritias. Platon philosophirt hier über die frühere Ausdehnung der Akropolis, ehe sie von Wasserfluthen zerrissen und ausgewaschen worden sei. Er lässt sie sich gegen Süden und Südosten bis an den Ilissos und sein Nebenflüsschen, den Eridanos, erstrecken, gegen Westen den Hügel der Pnyx mit umfassen und durch den Lykabettos, der Pnyx gegenüber, begrenzt werden (Plat. Crit. p. 112: τὸ δὲ πρὶν μέγεθος μὲν ἦν (ἡ ἀκρόπολις) πρὸς τὸν Ἡριδανὸν καὶ τὸν Ἰλισσὸν ἀποβεβηκυῖα, καὶ περιειληφυῖα ἐντὸς τὴν Πνύκα, καὶ τὸν Λυκαβηττὸν ὄρον ἐκ τοῦ καταντικρὺ Πνυκὸς ἔχουσα). Nun liegt der Lykabettos östlich, ein wenig nordöstlich von der Akropolis (Marin. vit. Procli: ἐν τοῖς ἀνατολικωτέροις τῆς πόλεως πρὸς τῷ Λυκαβηττῷ); lag ihm also auf der andern Seite der Burg die Pnyx gegenüber, so musste dies westlich von derselben sein.²⁾ Und da eben liegt sie. Endlich ist noch ein sehr bestimmtes, untrügliches Merkmal gegeben: das τεῖχος ging über den Rücken der Pnyx. (Suid. v. Μέτων: ἡλιοτρόπιον ἦν ἐν τῇ νῦν οὔσῃ ἐκκλησίᾳ πρὸς τῷ τείχει τῷ ἐν τῇ Πνυκί). Τεῖχος heisst aber gewiss nicht „eine Mauer,“ unbestimmt welche und von welcher Art, sondern eine Mauer zu Befestigungszwecken, eine Festungsmauer, und wo von Athen die Rede ist, kann τὸ τεῖχος ohne weiteren Zusatz nur die Stadtmauer bezeichnen.³⁾

So stimmen also diese Angaben der Alten über die Pnyx als einen felsigen und doch geräumigen Hügel, von dem man hoch herabsehen konnte, neben dem Museion, vor der Akropolis, im Angesichte der Propyläen und des Areopags, dem Lykabettos gegenüber, und mit der Stadtmauer auf seinem Rücken, auf das Genaueste zusammen. Kein

2) Vgl. Forchhammer: Zur Topogr. von Athen, S. 7—9.

3) Vgl. Ross, das Theseion u. s. w., Vorw. S. VI und XI.

anderer Punct in Athen vereinigt diese Erfordernisse, es kann nicht der leiseste Zweifel an der Identität der Pnyx bleiben.

3.

Die Pnyx als Sitz der Volksversammlung war kein Gebäude, kein eingehogter und bedachter Raum, sondern ein offener Ort oder Platz, ein τόπος, ein χωρίον. So wird sie von den Grammatikern und Scholiasten genannt, deren hierher einschlagende Zeugnisse zum Theil bereits angeführt worden sind. In weiterem Gebrauche, wie bei Platon, bezeichnet der Name den ganzen Hügel, der sich ostwärts gegen den Areopag und die Akropolis hin, in grösserer Ausdehnung jenseit der Stadtmauer, aber innerhalb des Anschlusses der langen Mauern (des μακρὸν τεῖχος), nach Südwest und West gegen den Einschnitt, der ihn vom Museion scheidet und gegen das freie Feld hin abdacht. Es war natürlich, dass um den Versammlungsplatz des Demos her auch Wohnungen (οἰκήσεις) und Hausplätze (οἰκόπεδα) entstanden, und um auf der felsigen Höhe auch Trinkwasser zu haben, mussten Cisternen (λάκκοι) angelegt werden, wie sie sich auf der Innen- und Aussen- seite dieses westlichen Hügelzuges noch an vielen Orten finden. Die Hausplätze und Wohnungen, zum Theil blos provisorische Hütten (σκηναί), mochten vorzüglich in der Zeit des peloponnesischen Krieges entstanden sein, als die Flüchtlinge aus dem ganzen Lande sich in der Stadt zusammendrängten, und da die vorhandenen Häuser sie nicht fassten, überall wo noch ein unbewohnter Platz war, ein Unterkommen suchten (Thuc. 2, 17: ἐπειδὴ τε ἀφίκοντο ἐς τὸ ἄστυ, ὀλίγοις μὲν τισιν ὑπῆρχον οἰκήσεις καὶ παρὰ φίλων τινας ἢ οἰκείων καταφυγή, οἱ δὲ πολλοὶ τὰ τε ἔρημα τῆς πόλεως ᾤκησαν καὶ τὰ ἱερά καὶ τὰ ἡρώα πάντα u. s. w.); auch in den Thürmen und an den Brustwehren oder Zinnen der Stadtmauer fanden Einige ein Lager, und Viele siedelten über den Kreis der Mauer hinaus sich in dem von den langen Mauern eingeschlossenen Raume an, der sonst nicht zur Stadt gehörte, sondern zu Gräbern diente (Thuc. ib.: κατεσκευάσαντο δὲ καὶ ἐν τοῖς πύργοις τῶν τειχῶν πολλοὶ καὶ ὡς ἕκαστός που ἐδύνατο· οὐ γὰρ ἐχώρησε ξυνελθόντας αὐτοὺς ἡ πόλις, ἀλλ' ὕψερρον δὴ τὰ τε μακρὰ τεῖχη ᾤκησαν κατανειμάμενοι καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ πολλά. Aristoph. Ach. 72: παρὰ τὴν ἑπαλξιν ἐν φορσιῶ κατακείμενος. Equ. 792: οἰκοῦντα, nämlich τὸν

like to routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their n
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

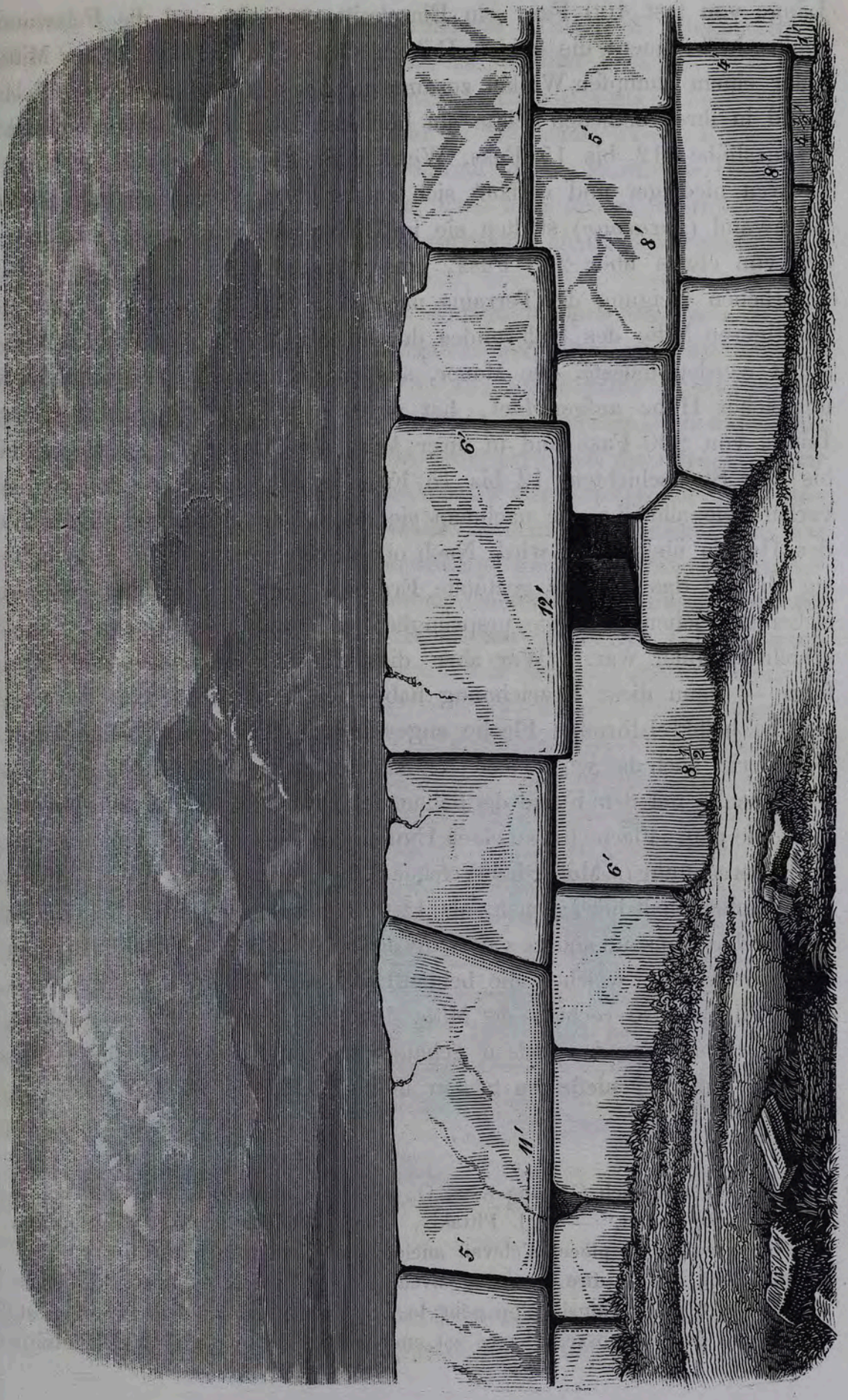
At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

δημον, ἐν ταῖς πιθάκναισι καὶ γυπαρίοις καὶ πυργιδίοις ἔτος ὄγδοον). Die Pnyx wird ausdrücklich als ein solcher Wohnplatz der Flüchtigen im Kriege genannt (Aristoph. Eccles. 243: ἐν ταῖς φυγαῖς μετὰ τάνδρως ὄκησ' ἐν Πυκνί), und auf ihre vorübergehenden Niederlassungen beziehen sich die in jener Zeit erwähnten Hütten und die Gänge dazwischen (Id. Thesmoph. 658: περιθρέξαι τὴν Πνύκα πᾶσαν καὶ τὰς σκηνὰς καὶ τὰς διόδους διαθρήσαι). Nach dem Kriege, als die Landbewohner auf das Land zurückkehrten und die Bevölkerung der Stadt überhaupt vermindert war, wurden die Wohnungen verlassen und verfielen, und die Pnyx wurde wieder, was sie vorher gewesen war, ein abgelegener einsamer Ort (Schol. Aeschin. p. 24 Dind.: οἰκήσεις τινὲς ἦσαν περὶ τὴν Πνύκα ἐρημοὶ καὶ καταπεπτωκυῖαι. — Πνύξ δὲ πετρῶδης ἐστὶ τόπος, . . . ἐν ἐρήμῳ τόπῳ κείμενος), wo in den verlassenen und verfallenen Häusern, vielleicht vorzüglich in den Hütten auf der äusseren Abdachung zwischen den langen Mauern, nur noch liederliche Frauenzimmer und anderes anrühiges Gesindel wohnten. Darauf bezieht sich die bekannte und neuerdings (Forchhammer, Topogr. von Athen S. 15 ff.; Welcker S. 62; Götting S. 90) hinlänglich besprochene Stelle des Aeschines (c. Tim. p. 11. 12), wo von den οἰκήσεις, οἰκόπεδα und λάκκοι, der ἐρημία und ἡσυχία auf der Pnyx die Rede ist. Dies Alles aber zeigt zur Genüge, dass der Name der Pnyx weit mehr als den blossen Versammlungsplatz des Volkes begriff, wenn er auch ursprünglich von diesem ausgegangen sein mochte; dass er den ganzen Felshügel innerhalb und ausserhalb der Stadtmauer umfasste und ein zu Zeiten dicht bevölkertes, dann wieder mehr verödetes Stadtviertel einschloss.⁴⁾

Der Name des Orts scheint allerdings von dem Versammlungsplatze auszugehen. Wenn dieser auch kein Gebäude war, so war er doch immer eine Anlage, eine Structur, ein Bau (κατασκευή). Um einen geeigneten Raum für eine Versammlung von Menschen zu gewinnen, die auf mehr als sechstausend stieg, bedurfte es künstlicher Nachhülfe. Die alten Athenäer, ungewiss in welcher, aber sicherlich in einer sehr frühen Zeit, lange vor Solon und Drakon, wählten dazu die sanftere nordöstliche Abdachung des Hügels, gegen den Areopag und gegen die Stadt hin. In dem felsigen Rücken der Anhöhe wurde auf eine

4) Ein Gränzstein, ὄρος, der Pnyx aus perikleischer Zeit oder noch älter bei Ross, Theseion u. s. w. S. 61 Anm. 170.

ιδίους ἔτος ὄγδοον).
 platz der Flüchtigen
 ἡ φυγαῖς μετὰ τῶν
 enden Niederlassun-
 ten und die Gänge
 Πύνα πασαν καὶ
 em Kriege, als die
 die Bevölkerung der
 ungen verlassen und
 orher gewesen war,
 24 Dind.: οἰκήσεις
 κῆναι. — Πύξ δὲ
 , wo in den verlas-
 h in den Hütten auf
 auern, nur noch lie-
 indel wohnten. Dar-
 chhammer, Topogr.
 90) hinlänglich be-
), wo von den οἰ-
 α auf der Pnyx die
 der Name der Pnyx
 Wolkes begriff, wenn
 ein mochte; dass er
 der Stadtmauer um-
 ieder mehr verödetes
 dem Versammlungs-
 ade war, so war er
 κασκευῆ). Um einen
 schen zu gewinnen,
 nstlicher Nachhülfe.
 herlich in einer sehr
 n dazu die sanftere
 Areopag und gegen
 öhe wurde auf eine
 eit oder noch älter bei



like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Länge von fast 400 Fuss ein Einschnitt gemacht und die Felswand senkrecht behauen; die beiden Hälften dieser Linie trafen in der Mitte unter einem stumpfen Winkel zusammen. An den Stellen, wo die Felswand in ihrer östlichen Hälfte am höchsten ist, hat sie etwa doppelte Manneshöhe (12 bis 15 Fuss, Welcker S. 19); die westliche Hälfte ist weit niedriger und verläuft sich zuletzt ganz. Vor dieser behauenen Steinwand (*κατατομή*) stellten sie im Halbkreise, mit einem Durchmesser von etwas über 200 Fuss, eine Fläche her, welche, wegen der natürlichen Neigung des Terrains nach dem Fusse des Hügels, in der niedrigeren Mitte des Halbrundes durch eine Strebemauer (*κρηπίς*) gestützt werden musste. Die Mauer, aus roh behauenen Felsblöcken von ungleicher Höhe aufgerichtet, hat sich noch in 58 Steinen in einer Länge von 200 Fuss und in ihrer Mitte noch in der Höhe von zwei bis drei Steinschichten, 12 bis 15 Fuss, erhalten; nach beiden Seiten verläuft sie allmähig, je nachdem sie durch das ansteigende Erdreich des Hügels überflüssig wird. Nach oben schliesst sie nicht gleichmässig ab und das von ihr gestützte Erdreich ragt über sie hinaus: ein sicheres Zeichen, dass sie ursprünglich noch um eine bis zwei Steinschichten höher war.⁵⁾ War aber dies der Fall, so musste die Plattform — denn diese Bezeichnung haben die Beschreiber ganz passend auf die halbkreisförmige Fläche angewandt — in allen Theilen ihrer Peripherie, auch da, wo sie sich jetzt nach ihrem äusseren Mittelpuncte ein wenig senkt, mit dem Fusse der behauenen Felswand in gleichem Niveau sein. Die ganze Fläche hat so einen Umfang von mehr als 900, nach geringerer Berechnung (s. Müller bei Welcker S. 34, Anm. 63) nur von 875 Fuss. Der Flächeninhalt beträgt mehr als 12,000 englische Quadratellen (more than twelve thousand square yards, Wordsworth, Athens p. 69). In dem stumpfen Winkel, welchen die beiden Hälften der Felswand gegen einander bilden, also recht in der Mitte des Halbkreises, erhebt sich ebenfalls aus dem lebenden Felsen gehauen und im Rücken an diesen angelehnt, auf drei niedrigen Stufen und mit kleinen Stiegen, die von

5) Dies erkennt auch Götting a. a. O. S. 80: „Der obere Theil der Mauer ist herabgestürzt.“ — Vgl. Pittakis, L'anc. Athènes p. 457: La muraille composée de 58 pièces s'élevait anciennement un peu plus haut qu'aujourd'hui, c'est à dire, jusqu'au niveau de la terrasse, et même la dépassait de 8 pieds, ainsi qu'on peut le voir encore par la partie de l'ouest, où une de ces grosses pierres est encore à la même place qu'autrefois.

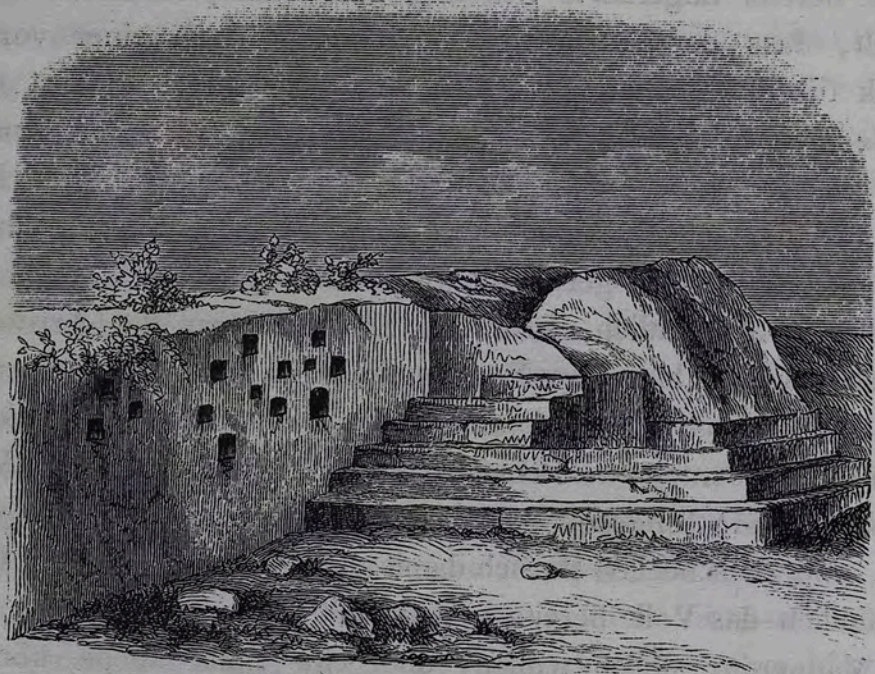
beiden Seite
Der Würfel
S. 455), und
(nicht „zwa
so uneben,
unsymmetris
den Kern ha
überkleidet.

Diese U
möglich den
Beschaffenhe
πρός τὴν ἀκ
ὄν εἰς θεῶ
einem Theat
passend, we
nach einem
so dass auch
Dass die Re

ἐν Πρωτί) ein
am schlagends
Trygäos fragt,

beiden Seiten hinaufführen, ein steinerner Würfel als Rednerbühne. Der Würfel hat elf Fuss Länge und Breite, fünf Fuss Höhe (Pittakis S. 455), und mit Einschluss seiner Stufen 10 Fuss (3,30 M.) Höhe (nicht „zwanzig“ Fuss, wie Welcker S. 20 meint). Sein Rücken ist so uneben, dass man kaum sicher darauf stehen kann, das Ganze so unsymmetrisch und so roh behauen, dass man diesen Würfel nur für den Kern halten kann; er war mit sorgsamer gearbeiteten Steinplatten überkleidet.

Diese Ueberreste der ganzen Anlage entsprechen so nahe wie möglich den ziemlich dürftigen Angaben der Alten über die bauliche Beschaffenheit der Pnyx. Pollux 8, 132 sagt: *Πνύξ δὲ ἦν χωρίον πρὸς τὴν ἀκρόπολιν, κατεσκευασμένον κατὰ τὴν παλαιὰν ἀπλότητα, οὐκ εἰς θεάτρον πολυπραγμοσύνην.* Der Vergleich der *κατασκευὴ* mit einem Theater, welcher in diesen Worten liegt, wäre allerdings unpassend, wenn er nicht auf der Halbkreisform des Ganzen, mit den nach einem Mittelpunkte, der Rednerbühne, gerichteten Sitzen beruhte: so dass auch Stuart hier den Unterbau eines Odeums zu sehen glaubte. Dass die Rednerbühne oder das Bema auf der Pnyx (*τὸ βῆμα τὸ*



ἐν Πνύξι) ein Stein (*λίθος*) war, ist aus vielen Erwähnungen bekannt; am schlagendsten ist die Stelle des Aristophanes, wo Hermes den Trygäos fragt, welcher Volksführer jetzt den Stein auf der Pnyx be-

like to routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positior
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afre
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

herrsche? und Trygäos antwortet, Hyperbolos habe jetzt diesen Platz inne (Pac. 680: ὅς τις κρατεῖ νῦν τοῦ λίθου τοῦ ἐν τῇ Πυκνί; TP. Ὑπερβολος νῦν τοῦτ' ἔχει τὸ χωρίον); oder die andere Stelle desselben Dichters, wo die Frauen, die sich in eine Volksversammlung auf der Pnyx einzuschleichen beabsichtigen, die Sitze unter dem Steine, den vorsitzenden Prytanen (vgl. Ach. 23—25) gegenüber, einnehmen wollen (Eccles. 86: δεῖ σε καταλαβεῖν ἔδρας ὑπὸ τῷ λίθῳ τῶν πρυτανέων καταντικρῶ). Die Bänke der vorsitzenden Prytanen, dem Bema zunächst, scheinen Holzbänke gewesen zu sein, denn der Dichter sagt von ihnen, dass sie, zu spät kommend, sich um die erste Holzbank drängen und stossen werden (Ach. 24: ὠζιοῦντας — — περὶ πρώτου ξύλου. Schol. h. l.: περὶ προεδρίας, ὡς ξυλίνων οὐσῶν τῶν καθέδρων. Vgl. Vesp. 90). Das übrige Volk sass, alle Ausdrücke weisen darauf hin. Es ist immer die Rede von einem Sitzen (καθίσεσθαι, καθήσθαι), und zwar auf Steinen (ἐπὶ πέτρας, ἐπὶ ταῖς πέτραις). Möglich, dass die ganze ebene Fläche der Pnyx vor ihrer gegenwärtigen Zerstörung, als die Stützmauer noch ihre volle Höhe hatte, mit Steinplatten belegt, gleichsam gepflastert war; sicher ist, dass Steinbänke in Reihen zum Sitzen für das Volk darauf standen. Steinbänke nimmt auch der bereits angeführte Scholiast zum Aristophanes an, indem er bezweifelt, dass der Ausdruck des Komikers von einer vordersten Holzbank für die Prytanen wörtlich zu fassen sei (l. l. fährt er fort: ὅτι δὲ ἐκ λίθων, nämlich αἱ καθέδραι, πανταχόθεν δῆλον, ὅταν λέγη, ἐπὶ τῆς πέτρας κάθονται). Das Vorhandensein aber von Bänken, βάθρα, für die ganze Versammlung und dass das Niedersitzen des Volkes auf ihnen die Regel war, wird vollends ausser Zweifel gestellt und vollkommen deutlich durch die Ekklesiazusen des Aristophanes. Die Weiber halten hier ihre Versammlung im frühesten Morgengrauen auf der Pnyx selbst (V. 281 und 293); sie wollen Sitze einnehmen nicht bloss dicht unter dem Bema (V. 87), sondern überhaupt (V. 21 ff.: καταλαβεῖν δ' ἡμᾶς ἔδρας — — δεῖ τὰς ἑτέρας πως ἐγκαθιζόμενας λαθεῖν), und zwar beeilen sie sich damit aus einem sehr triftigen Grunde; wenn nämlich das Volk bereits versammelt wäre und eine der Frauen, welche Männer vorstellen wollen, über eine Bank stiege, könnte sie leicht ihr Geschlecht verrathen, Eccles. 93 ff.:

— — — — — τοῦ σώματος
οὐδὲν παραφῆναι τοῖς καθήμενοις ἔδει.
οὐκοῦν καλὰ γ' ἂν πάθοιμεν, εἰ πλήρης τύχοι

ὁ δῆμος ὦν, κἄπειθ' ὑπερβαίνουσά τις
ἀναβαλλομένη δείξειε τὸν Φορμίσιον.
ἦν δ' ἐγκαθίζόμεσθα πρότεροι, λήσομεν,
ξυστειλάμεναι θαύματα. —

Wegen der Härte und Kälte der steinernen Bänke liebten ältliche und schwächliche oder weichliche Leute, sich ein Kissen unterzulegen, (Aristoph. Equ. 783 — 85. Schol.: προσκεφάλαιον — — ἵνα μὴ ἐπὶ ψιλοῖς τοῖς βάθροις ἐπικαθίζηται). Wenn einmal Einer auf der Pnyx (Vesp. 31) am Boden (χαμαί, ib. 43) zu hocken oder zu kauern scheint, so ist dies eine Ausnahme, und war auch wohl nur denkbar, wenn der Boden der Pnyx mit Steinen belegt war.

Von der oben beschriebenen Mauer, welche die künstlich geschaffene Fläche an ihrer abschüssigen Seite stützte, findet sich in den zufällig erhaltenen Zeugnissen keine directe Erwähnung, aber indirect ist sie dadurch bezeugt, dass mehrere der alten Grammatiker den Namen der Pnyx nicht sowohl von andern Zuständen der Gedrängtheit (vgl. Welcker S. 57—60) wie von der dichten Fügung der Steine (παρὰ τὴν τῶν λίθων πυκνότητα) herleiten, worin offenbar eine Hindeutung auf die Strebemauer liegt.

Die steinernen Sitze der Pnyx, ihre übrige Steindecke, die Bekleidung des Bema, die obersten Schichten der Mauer sind verschwunden, ihre Fläche ist wieder in einen Acker verwandelt worden, wie im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende fast allen auch noch viel umfangreicheren Denkmälern geschehen ist, deren Material zu Bauzwecken, zum Kalkbrennen u. s. w. handlich und einladend da lag, oder die einen anbaufähigen Boden bedeckten. Wie viele ausgedehntere Monumente sind allein in Athen verschwunden: die Ringmauer der Stadt bis auf wenige Fundamente an der Westseite; die Marmorsitze des Theaters und Stadiums; der ganze Cellenbau und mehr als hundert colossale Säulen vom Tempel des olympischen Zeus, und hunderte anderer grösserer und kleinerer Tempel, Heiligthümer, Hallen, Altäre u. s. w.; wie hätten nicht von der Pnyx ein paar Steinschichten der Strebemauer und einige Steinsitze verschwinden können und sollen?

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

4.

Dass die Pnyx als Versammlungsort des Volkes, als Sitz der Handlungen der Ekklesia, eine gewisse religiöse Weihe hatte, dass ein Punct auf ihr in der Nähe des Bema ein *ιερόν, τέμενος*, templum war, ist nicht unwahrscheinlich, steht aber nach den vorliegenden Zeugnissen nicht zu erweisen. Der Ausdruck des Hesychios v. *λιθωμόται· δημηγόροι ἐπὶ τοῦ λίθου ὀμνύντες. ὁ δὲ λίθος τὸ ἐν τῇ θείᾳ ἐκκλησίᾳ βῆμα*, sieht allerdings nur wie eine „salbungsvolle Phrase aus,“ wie Welcker (S. 69) meint. Doch erhält er etwas mehr Werth dadurch, dass an dem Steine der Redner Eide geschworen wurden (Aristoph. Ach. 683; Harp. Suid. Phot. v. *λίθος*), womit die Aeusserung des Plutarch zusammenzuhalten ist, Reip. ger. praec. 26: *κοινόν ἐστὶν ἱερόν τὸ βῆμα Βουλαίου τε Διὸς καὶ Πολιέως καὶ Θέμιδος καὶ Αἰκῆς*. Denn gewiss ist es wahrscheinlich, dass Plutarch bei der Erwähnung des Bema zunächst die attische Rednerbühne im Sinne hatte. Indess da er dies nicht ausdrücklich sagt, so erscheint die Fassung des Ausdruckes zu rednerisch und zu vag, als dass wir auf seinen Grund die Weihung der Pnyx an die genannten Gottheiten als erwiesen ansehen dürften.

Noch unbestimmter ist eine Aeusserung des Tyrannen Aristion in einer Rede, welche er vor der Stoa des Attalos an das Volk hielt, um es gegen die Römer aufzureizen, durch deren Machtspruch die Verfassung Athens suspendirt und auf so lange die Versammlungen auf der Pnyx untersagt worden waren, Athen. 5, 213: *τί οὖν, εἶπε, συμβουλεύω; μὴ ἀνέχεσθαι τῆς ἀναρχίας ἣν ἡ Ῥωμαίων σύγκλητος ἐπισχεθῆναι πεποίηκεν, ἕως αὐτῆ δοκιμάσῃ περὶ τοῦ πῶς ἡμᾶς πολιτεύεσθαι δεῖ. Καὶ μὴ περιῖδωμεν τὰ ἱερά κεκλεισμένα, ἀρχμῶντα δὲ τὰ γυμνάσια, τὸ θέατρον ἀνεκκλησίασον, ἄφωνα δὲ τὰ δικασήρια, καὶ τὴν θεῶν χρησιμοῖς καθοσιωμένην Πύκν' ἀφηρημένην τοῦ δήμου*. Der Ausdruck scheint auch nur geschmückte rhetorische Fassung zu sein.

Eben so wenig kann man eine Weihung der Pnyx an eine oder mehrere bestimmte Gottheiten aus den heiligen Gebräuchen entnehmen, mit welchen die Volksversammlung eröffnet wurde, aus dem Reinigungsopfer eines Ferkelchens, welches der Peristiarcho herumtrug und mit dessen Blute die Sitze besprengt wurden, worauf ein Gebet folgte (Aristoph. Ach.: *παρίθ' ὡς ἂν ἐντὸς ἦτε τοῦ καθάρματος*. Schol.

ad h. l.: εἰς
δρας τῶ αἵμ
αὐτῆς βλαπτ
νου. Id. Ecc
περιστάρχο
ρίστια γὰρ
θάρσιον περ
Schömann, I
haupt vorzüg
auch der Sch
dem Zeus w
376). Aus
die einzig ri
καὶ τὴν ἐκκλ
kann noch r
war, wie in
de f. leg. p
nicht bloss a
Eher kö
werden, vit.
πιὸν προπαρ
gewesen, we
Bema gespro
lung im Thea
benachbart w
lighthum muss
so lange nicht
anderes gröss
pios auf der
Dagegen
annimmt, dass
ein Altar erri
auch auf der
nur Ein Zeus
Ἄγοραῖος Ζεὺ
bekommt die
tung, nach we
Bulāos und P

ad h. l.: εἰώθασιν οἱ Ἀθηναῖοι θύειν δέλφρακα καὶ ραίνειν τὰς καθέδρας τῷ αἵματι αὐτοῦ εἰς τιμὴν τῆς Δήμητρος, ἐπειδὴ τοὺς καρποὺς αὐτῆς βλάπτει. — — καθαίρονται οἱ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ χοίρου σφαζομένου. Id. Eccles. 128: ὁ περιστίαρχος, περιφέρειν δεῖ τὴν γαλῆν. Schol.: περιστίαρχος, ὁ τῶν καθαρῶν προηγούμενος ἐν ταῖς ἐκκλησίαις· περιστία γὰρ τὰ καθάρσια. Aeschin. c. Timarch. §. 23: ἐπειδὴν τὸ καθάρσιον περιενεχθῆ καὶ ὁ κήρυξ τὰς πατρίους εὐχὰς εὔξεται. Vgl. Schömann, De Com. Athen. p. 91—94). Zu Sühnopfern dienten überhaupt vorzüglich Schweine (Hermann, Gottesd. Alt. §. 23, 21), wenn auch der Scholiast des Aristophanes Demeter besonders erwähnt; auch dem Zeus wurden auf Kreta Schweine geopfert (Athen. 9, p. 375, 376). Aus dem περιστίαρχος, obgleich die Ableitung von ἐστία wohl die einzig richtige ist (Suid. v. περιστίαρχος· ὁ περικαθαίρων τὴν ἐσίαν καὶ τὴν ἐκκλησίαν καὶ τὴν πόλιν· ἀπὸ τῆς ἐσίας ἢ τοῦ περιστείχειν) kann noch nicht gefolgert werden, dass auf der Pnyx eine ἱερὰ ἐστία war, wie in der Bule im Buleuterion (Xen. Hell. 2, 3, 55; Aeschin. de f. leg. p. 34 Steph.; Harp. v. Βουλαία), weil die Peristiarchen nicht bloss auf der Pnyx, sondern überall fungirten.

Eher könnte aus der Erzählung des Pseudo-Plutarch geschlossen werden, vit. X oratt. in Demosth. p. 845: ὤμνε δὲ καὶ τὸν Ἀσκληπιὸν προπαροξύνων Ἀσκληπιὸν, es sei ein Asklepios auf der Pnyx gewesen, wenn es feststände, dass Demosthenes diese Worte auf dem Bema gesprochen hätte; dies kann aber auch in einer Volksversammlung im Theater geschehen sein, welchem das Asklepieion westwärts benachbart war (Ross, Theseion S. 39. Anm. 113), und jenes Heiligthum musste selbst von der Pnyx aus dem Redner sichtbar sein, so lange nicht an der Stelle des späteren Odeums des Herodes ein anderes grösseres Gebäude stand. Es brauchte also auch kein Asklepios auf der Pnyx selbst zu sein.

Dagegen ist es kaum zu bezweifeln, wie auch Welcker (S. 69) annimmt, dass Zeus Agoraios, dem unter diesem Namen auf dem Markte ein Altar errichtet war (Hesych. v. Ἀγοραίου Διὸς βωμός, Ἀθήνησι), auch auf der Pnyx einen Altar oder eine Statue hatte, wenn gleich nur Ein Zeugniß dies ausdrücklich besagt (Schol. Aristoph. Equ. 410: Ἀγοραῖος Ζεὺς ἴδρται ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ); und so bekommt die oben angeführte Stelle des Plutarch wieder mehr Geltung, nach welcher das Bema, muthmasslich das attische, dem Zeus Bulaios und Polieus mit der Themis und der Dike in seinem Gefolge

like to routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

heilig war. Vollkommen urkundlich ist aber auf der Pnyx nur eine Verehrung des Zeus Hypsistos, und auch diese erst für eine ganz späte römische Zeit.

An der behauenen Felswand der Pnyx ist nämlich östlich von dem Bema, über 30 Fuss (10 $\frac{1}{2}$ M.) von der untern Stufe entfernt und in Manneshöhe über dem Boden, eine nicht grosse Nische, welche nur eine Statue unter Lebensgrösse („ein Standbildchen,“ Welcher S. 10) enthalten haben kann⁶⁾. Die Nische hat auf der Ostseite 13, auf der Westseite 39 unregelmässig gestellte kleine Löcher oder Nischen, welche von drei bis acht Zoll im Quadrat und etwa zwei bis drei Zoll Tiefe haben; sie nähern sich der Rednerbühne bis zu der untersten Stufe derselben, finden sich auf der westlichen Seite des Bema aber gar nicht,⁷⁾ also nicht zu beiden Seiten desselben, wie Welcker (S. 12: „neben dem Altar“) anzunehmen scheint. An dem Fusse der Felswand unter der Statuennische und den umgebenden Löchern hatte sich im Laufe der Zeit drei bis vier Fuss hoher Schutt und Erde angehäuft; die Höhe des Erdreichs ist noch an der etwas helleren Färbung des Fusses der Felswand deutlich zu erkennen. Frühere Reisende, wie Stuart, hatten sich begnügt, den minder hohen Schutt von den untersten Stufen des Bema abräumen zu lassen, um diese messen und zeichnen zu können; Lord Aberdeen kam im J. 1803 auf den glücklichen Gedanken, auch die Erde unter der Statuennische zu durchgraben und zu untersuchen, und sah sich durch den Fund elf marmorner Votivtafeln (*ἀναθήματα*) aus jenen Löchern belohnt, von welchen zehn jetzt im Britischen Museum sind. Sie rühren meistens von glaubseligen Frauen her, stellen in Relief verschiedene Körpertheile dar, und haben dazu eine kurze Inschrift, nach welcher der Darbringer oder die Darbringerin sie *Ἀτὶ Ὑψίστῳ* oder bloss *Ὑψίστῳ* als *εὐχὴν* oder als *χαριστήριον* geweiht hatte. Nach den Schriftzügen sind sie durchaus aus römischer Kaiserzeit. Es sind folgende: C. J. G. n. 497:

6) Die Nische des Zeus ist nur 2, 50 M. hoch, 1 M. breit und 36 Centim. tief. Der Votivnischen sind 52 im Ganzen.

7) Pittakis, *L'ancienne Athènes*, 1835, p. 456: De chaque côté de la tribune le rocher est taillé perpendiculairement, comme pour former deux ailes; sur la surface de celle de l'est on voit des niches dans lesquelles on mettait les exvoto par vénération pour la statue de Jupiter qui s'élevait dans la plus grande niche.

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

..... νη εὐχὴν ὑπὲρ Εὐφροσύνου. 498: Σύντροφος Ὑψίστω Διὶ χαρι-
στήριον. 499: Εὐδοσ Ὑψίστω εὐχὴν. 500: Ὀλυμπιάς Ὑψίστω
εὐχὴν. 501: Τερτία Ὑψίστω εὐχὴν. 502: Κλαυδία Πρέπουσα εὐχα-
ριστιῶ Ὑψίστω. 503: Ὀνησίμη εὐχὴν Διὶ Ὑψίστω. 504: Εὐτυ-
χίς Ὑψίστω εὐχὴν. 505: Εἰσιὰς Ὑψίστω εὐχὴν. 506: Φιλημάτιν
εὐχὴν ἀνέθηκεν. Es ist zu bemerken, dass keiner dieser Namen, et-
wa mit Ausnahme von Ὀλυμπιάς, einen irgendwie aristokratischen
Klang hat; die übrigen sehen aus wie Namen von Sklaven oder
Freigelassenen und vielleicht, wie Φιλημάτιν, von etwas noch Schlim-
merem.

Solche Weihungen geheilter Gliedmassen an heilende oder beschüt-
zende Götter sind in der späteren Zeit des Alterthums sehr häufig,
und die kleinen Nischen im lebenden Felsen, wo sie in der Nähe
eines Heiligthumes oder wunderthätigen Bildes angebracht wurden,
finden sich vieler Orten. In der letzten Zeit meines Aufenthaltes in
Athen wurden vier solche Täfelchen, von denen zwei in ihrer Auf-
schrift ebenfalls den Ζεὺς Ὑψίστος oder Ὑψειστος nennen, in den Fun-
damenten eines Hauses am nördlichen Abhange der Burg gefunden
(Ross, Tablettes votives d'Athènes et de Mélos, in den Ann. d. Inst.
XV, 327—32; vgl. Welcker S. 10), welche durch mich in das Ber-
liner Museum gekommen sind; und ich ziehe noch jetzt den Schluss
daraus, dass Zeus Hypsistos auch irgendwo an der Nordseite des
Burgfelsens ein wunderthätiges Bild oder einen Altar hatte. Denn dass
diese nur wenige Zoll grossen Marmorstücke, die als Baumaterial we-
gen ihrer Kleinheit keinen Werth hatten, unbeschädigt in frühen Zei-
ten von der Pnyx dorthin verschleppt worden sein sollten, um dort
wieder vergraben zu werden (wie Welcker anzunehmen geneigt ist),
entbehrt aller Wahrscheinlichkeit.

Wann und wie war aber das nicht einmal lebensgrosse Bild des
höchsten Zeus, welches die Votivtafeln umgaben, auf der Pnyx ge-
weiht und in jener Nische aufgestellt worden? Es kann wohl erst
sehr spät, in römischer Zeit, als die Pnyx fast schon zu einer Anti-
quität geworden war und nur noch selten zu Volksversammlungen
diente (Ahrens, De statu Athenarum p. 28), geschehen sein; wenig-
stens müssten die gläubigen Seelen erst sehr spät der Heilkraft des
Gottes inne geworden sein, denn sonst wäre es ein mehr als wun-
derbarer Zufall, dass von den wenigen Weihgeschenken gerade nur
solche aus spätrömischer Zeit und doch etwa ein Viertheil bis Fünf-

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afro
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

theil der ganzen Zahl sich bis auf Lord Aberdeen in der Erde am Fusse des Felsens erhalten hatten. Warum nicht auch ein älteres? und wenn der Cult des Zeus hier von den Tagen des Kekrops und Erechtheus und der Pelasger aus der Urzeit herdatirte (Welcker S. 6—9): wie wenige Fromme hätten sich dann im Laufe so vieler Jahrhunderte zu dankbaren Weihungen an den Gott bewogen gefunden?

Nun war es aber in früheren und späteren Perioden des Alterthums nichts Ungewöhnliches, vielmehr etwas sehr Gewöhnliches, dass fromme und gläubige Männer, sei es publice, während sie ein Amt bekleideten, sei es privatim auf irgend eine besondere Veranlassung, oder auf vermeinte göttliche Eingebung, in Folge eines Traumgesichtes u. s. w. einer Gottheit oder einem vergötterten Wesen hier oder dort Statuen, Altäre, Heiligthümer errichteten, an die vorher nicht gedacht worden war und die durch besondere Umstände, durch das Ansehen der Person, welche sie gründete, durch wunderthätige Wirkungen, durch Orakel, welche sie ertheilten u. s. w. unverweilt zu grossem Rufe gelangen konnten. Es genügt an einige Vorgänge dieser Art in Attika selbst zu erinnern. So hatte ein Archedamos aus Thera — *Θηραῖος*, nicht *Φεραῖος* — als *νυμφόληπτος* und auf Eingebung der Nymphen, *φραδαῖσι Νυμφῶν*, am südlichen Abhange des Hymettos den Nymphen, dem Pan, Apollon und noch andern Gottheiten eine Höhle geweiht und zum Heiligthume hergerichtet (C. J. G. 456; Wordsworth, Athens and Att. p. 192; Ross, Demen von Att. S. 104; Griech. Königsreisen II. 74 ff.). Perikles fand bekanntlich durch einen Traum, in welchem ihm die Athene erschienen war und ihm die Mittel der Heilung eines Lieblingskünstlers gezeigt hatte, die Veranlassung, der Athene Hygeia auf der Akropolis ein ehernes Standbild zu errichten (Plut. Per. 13; Plin. N. H. 22, 17, 20), dessen muthmassliche Basis noch gefunden worden ist (Kunstbl. 1840, Nr. 37). Die Phila, die Angehörige des Demetrios Poliorketes, der am heiligen Wege im Gebiete von Thria als Aphrodite ein Tempel geweiht war (vgl. Ross, Hellenika I. 52), wurde vielseitig verehrt und ihr wurden, wie Nischen am Felsen und Inschriften bezeugen, ebenso Weihgeschenke dargebracht, wie dem Zeus Hypsistos (C. J. G. n. 507—9, berichtet von mir in den Ann. d. Inst. XV, S. 328; vgl. Welcker S. 11). Es ist überflüssig, mehr Beispiele beizubringen; die Schriftsteller und besonders die Inschriften bieten deren viele dar, wo Errichtungen von Standbildern und Heiligthümern und Darbringungen von Gaben

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

nach Gelübden oder nach erhaltenen Weisungen, nach Orakelsprüchen und Traumgesichten geschehen. C. J. G. n. 455: *οἱ πλυνῆς Νύμφαις εὐξάμενοι ἀνέθεσαν*. Ib. 459: *ὁ θεὸς ἔχρησεν*, dass ein ganzes Haus und Garten dem Asklepios gegeben werden solle, und es geschah *κατὰ τὴν μαντείαν*. Ib. 491 errichtet ein *ιερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ ἐπὶ Παλλάδιου, χρήσαντος τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος*, der Pallas ein neues Bild. Vgl. Ross, *Demen* Nr. 198: *κατ' ἐπίταγμα τὸν Ἀσκληπιὸν τόνδε καθείδρυσεν*; ders. *Inscr. Ined.* II. 172, unter einem Relief eines Adlers: *Ἐκαταῖος κατ' ὄνειρον*, und über solche Mahnungen durch Träume Keil, *Syll. Inscr. Boeott.* p. 100; Herrmann, *Gottesd. Alterth.* §. 37 und 41. — Was wir von Votivtafeln besitzen, gehört ganz überwiegend der römischen Zeit an. So fast alle bisher aufgeführten Beispiele, und ausser ihnen C. J. 512; 517; dem Asklepios und der Hygeia auf Paros, C. J. n. 2390—97; auf Melos, n. 2429; dem Zeus Hypsistos auf Korkyra, n. 1869; dem *θεῷ ὑψίστῳ* in Plakia (aus Kyzikus oder Artake), n. 3669 u. s. w.

Dass man zum höchsten Zeus um Gesundheit flehte oder ihm für eine Heilung dankte, hat gewiss nichts „Ueberraschendes“ (Welcker S. 11); es lag im Wesen des Polytheismus, dass jeder Gott, als eine Manifestation des Einen göttlichen Grundwesens (*τὸ θεῖον*), wenn er auch eine besondere Sphäre der Wirksamkeit hatte, doch nach allen Seiten hin die Bitten der Menschen erhören konnte. Vor allen der höchste Gott, durch den eben jene besonderen Götter thätig waren; denn auch *Ἀσκληπιὸς ἰᾶται*, wie Aristides in *Jov.* p. 9 *Dind.* sagt, *Διὸς γνώμη*, und Zeus selbst heisst weiterhin p. 11: *ἐν νόσοις καὶ πᾶσι καιροῖς βοηθῶν σωτήρ*, wie der Redner hinzusetzt: *εἰκότως, αἶτε καὶ πατήρ*. Ja er erscheint geradezu als Heiler, als *Ἐξακεστήριος* (Hesych. s. v.) und als *παιάν* (ders.)

Nach Allem diesem liegt nichts näher als anzunehmen, dass auf der Pnyx, wo schon Zeus als Agoräos, vielleicht auch als Buläos und Polieus verehrt wurde, in Zeiten, wo sie der häufigeren Benutzung bereits entzogen und ein meistens ganz einsamer und stiller Ort geworden war, eine fromme Seele aus irgend einer Veranlassung, vielleicht in Folge eines Traumgesichtes, ein kleines Bild des höchsten Zeus geweiht und sich die Ermächtigung verschafft hatte, es in einer Nische an der behauenen Felswand aufzurichten; dies Bild kam dann bei geringeren Leuten (wie die vulgären Namen der Votivinschriften andeuten) in den Ruf besonders heilsamer Kraft, und so wurden etwa

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positior
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

im ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Gelübde und Danksagungen von Leidenden in seiner Nähe aufgestellt. Mit dem Bema hatten diese nichts zu schaffen, wie schon die Gruppierung der kleinen Votivnischen um den Standort der Statue zeigt.

Bevor wir nun nach Darlegung unserer Ueberzeugung von der Lage und Beschaffenheit der Pnyx, nach den Nachrichten der Alten, zur Prüfung und Abweisung der abweichenden Ansichten Welckers übergehen, müssen wir erst entwickeln, was und wo das Pelasgikon in Athen war, welches Göttling, gegen die bisherige Meinung der Topographen, in der Pnyx zu erkennen geglaubt hat.

5.

Es gab im alten Athen eine pelasgische Befestigung oder Feste, *Πελασγικὸν τεῖχος*, oder bloss *Πελασγικόν*, von den komischen Dichtern scherzweise auch *Πελαργικόν* genannt, sei es mit einem Rhotacismus, der im Munde der untern Volksklassen seine Wirklichkeit und Geltung haben mochte, sei es nach einem Wortwitz,⁸⁾ der das alte Wandervolk der Pelasger den wandernden Störchen, *πελαργοῖς*, gleich stellte⁹⁾. Seinen Namen hatte das Pelasgikon von den tyr-

8) Als Wortwitz, und aus nahe liegender Veranlassung, erscheint die Form *Πελαργικός* bei Aristophanes in den Vögeln, wo die Störche, *πελαργοί*, auch sonst als Baumeister auftreten (V. 1139), z. B. V. 869: ὦ Σουνιέρακε, χαῖρ' ἀναξ Πελαργικέ. Schol.: Πελαργικὸν ἀντὶ τοῦ Πελασγικέ.

Als Wortwitz fasst es auch Strabon, 5, p. 221: διὰ τε τὸ πλανήτας εἶναι (τοὺς Πελασγοὺς) καὶ δίκην ὀρνέων ἐπιφοιτῶν ἐφ' οὓς ἔτυχε τόπους Πελαργοὺς ὑπὸ τῶν Ἀττικῶν κληθῆναι. Und 9, p. 397: (die Pelasger) ὑπὸ τῶν Ἀττικῶν πελαργοὶ προσηγορεύθησαν διὰ τὴν πλάνην. Ebenso Dion. Hal. A. R. 1, 28: Μυρσίλος — — τοὺς Τυρρῶνοὺς φησιν — — ἐν τῇ πλάνῃ μετονομασθῆναι Πελαργοὺς, τῶν ὀρνέων τοῖς καλουμένοις πελαργοῖς εἰκασθέντας, ὡς κατὰ ἀγέλας ἐφοίτων. Und Serv. ad Virg. Aen. 8, 600: Philochorus ait ideo nominatos Pelasgos (scr. Pelargos) quod velis et verno tempore advenire visi sunt, ut aves.

9) Es fragt sich ob *Πελασγός* und *πελαργός* am Ende nicht ganz dasselbe Wort ist, so dass *Πελασγός* in der gebildeten und Schriftsprache das aus

rhenischen F
τοὺς Πελασγ
τῆς πόλεως
sych. v. Πελ
κισάντων.

Das Pe
an der Akro
τὸ Πελαργ
ἀκροπόλει, α
λασγικόν.“ S
πετρῶν κεί

Aber e

kon zur A

die Befestig

Zuganges zu

ten ihre Mau

rechtfertigt u

mit umgabe

τὴν σφισι (de

θὸν τοῦ τε

Hal. A. R.

πολιν, τὸ

βαλεῖν. P

δόμησεν ὁ Μ

Πελασγοῦς

τὰ ἰσόπεδα.

λον δὲ ἐνν

Dies ἐ

Heiligthume

zeigt haben

dem Morg

Nebenform

zeichnete

den war:

oder Land

nen, z. B.

κωνικός, π

rhenischen Pelasgern als seinen Erbauern. Strab. 9, p. 401: ἐξέβαλον τοὺς Πελασγοὺς (aus Böötien) εἰς Ἀθήνας, ἀφ' ὧν ἐκλήθη μέρος τι τῆς πόλεως Πελασγικόν· ᾗκησαν δὲ ὑπὸ τῷ Ὑμητιῷ. Und Hesych. v. Πελασγικόν· τειχίον οὕτω ἐν Ἀθήναις καλούμενον Τυρῶνων κτισάντων.

Das Pelasgikon war ein Theil der Akropolis, es lag auf oder an der Akropolis. Aristoph. Av. 833: τίς δ' ἂν κατέξει τῆς πόλεως τὸ Πελαργικόν; Schol.: ὅτι Ἀθηῆνσι τὸ Πελαργικόν τεῖχος ἐν τῇ ἀκροπόλει, οὗ μέμνηται καὶ Καλλίμαχος· „Τυρσηῶν τείχισμα Πελασγικόν.“ Schol. ib. 837: Αἰδύμος φησι τὸ Πελαργικόν τεῖχος ἐπὶ πετρῶν κεῖσθαι. Ἄλλως· τὸ Πελαργικόν καὶ αὐτὸ τραχύ.

Aber es sind noch bestimmtere Zeugnisse da, dass das Pelasgikon zur Akropolis gehörte, dass es an oder auf ihr lag, dass die Befestigung zur Vertheidigung der Akropolis, zur Sperrung des Zuganges zu ihr bestimmt war. Es heisst geradezu, die Pelasger hätten ihre Mauer um die Akropolis gebaut, welcher Ausdruck völlig gerechtfertigt und sprachrichtig ist, wenn sie den Zugang zu ihr damit umgaben. Hecat. ap. Herodot. 6, 137: ἰδεῖν τοὺς Ἀθηναίους τὴν χώραν τὴν σφισι (den Pelasgern) ὑπὸ τὸν Ὑμησσὸν εἶδον εἶδον οἰκῆσαι, μισθὸν τοῦ τεύχεος τοῦ περὶ τὴν ἀκρόπολιν κοτε ἐληλαμένου. Dion. Hal. A. R. 1, 28: τοῖς Ἀθηναίοις τὸ τεῖχος τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν, τὸ Πελασγικόν καλούμενον, τούτους (die Pelasger) περιβαλεῖν. Paus. 1, 28, 3: τῇ δὲ ἀκροπόλει, πλὴν ὅσον Κίμων ᾗκοδόμησεν ὁ Μιλτιάδου, περιβαλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τεύχους Πελασγοὺς οἰκῆσαντάς ποτε ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. Suid. v. ἄπεδα· τὰ ἰσόπεδα. Κλειδήμος· „καὶ ἠπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Πελασγικόν“ (also die Pelasger).

Dies ἐννεάπυλον, diese Feste mit neun Thoren, war wieder dem Heiligthume der Semnä ganz nahe, welches, wie wir anderswo gezeigt haben (Ross, Theseion S. 44, Anm. 130. 131), hart unter

dem Morgenlande gekommene Wandervolk, die vulgäre rhotacistische Nebenform den aus denselben Gegenden kommenden Wandervogel bezeichnete und in diesem Gebrauche in die Schriftsprache aufgenommen worden war: wie so viele Thiere, Pflanzen, Früchte den Namen von dem Orte oder Lande hatten, aus dem sie kamen oder wo sie heimisch zu sein schienen, z. B. Φασιανός, Φοίνιξ, Μῆδος (Aristoph. Av. 277), Μολοττός, Λακωνικός, περσαία, κύπρος, μῆλον Μηδικόν, τὸ Ἰνδικόν, Καρικόν, u. s. w.

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positior
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

der östlichen Felswand des Areopag, also in der Einsattelung zwischen diesem und der Nordwestecke der Akropolis gerade unterhalb der Pansgrotte lag. Polemo ap. Schol. Soph. Oed. C. 489 (fr. 49 p. 91 Preller): τῆς δὲ πομπῆς ταύτης Ἑσυχίδαί, ὃ δὴ γένος ἐστὶ περὶ τὰς Σεμνάς θεάς, καὶ τὴν ἡγεμονίαν ἔχει. Καὶ προθύονται πρὸ τῆς θυσι-
ας κριὸν Ἑσύχῳ ἤρω, τοῦτον οὕτω καλοῦντες διὰ τὴν εὐφημίαν· οὗ τὸ
ιερόν ἐστι παρὰ τὸ Κυλώνειον (statt Κυδώνιον), ἐκτὸς τῶν ἐννεά
πυλῶν. Das Kyloneion, wie hier mit Recht emendirt worden ist, war
ebenfalls zwischen Areopag und Akropolis unfern der Stelle, wo
das Κυλώνειον ἄγος begangen worden war, wo die Athenäer einige
der schutzsuchenden Anhänger des Kylon, die von der Burg herunter
kamen, an den Altären der Semnä selbst in dem Durchgange, ἐν τῇ
παρόδῳ, der durch die Mitte der Einsattelung auf den Markt hinunter
führte, getödtet hatten: Herodot. 5, 71. Thuc. 1, 126. 10)

Unter die Akropolis setzt auch Thucydides das Pelasgikon, 2,
17: οἱ πολλοὶ τὰ τε ἔρημα τῆς πόλεως ᾤκησαν καὶ τὰ ἱερά καὶ τὰ ἡρώα
πάντα, πλὴν τῆς ἀκροπόλεως καὶ τοῦ Ἐλευσινίου καὶ εἴ τι ἄλλο βε-
βαίως κλειζὸν ἦν, τὸ τε Πελασγικὸν καλούμενον τὸ ὑπὸ τὴν ἀκρό-
πολιν, ὃ καὶ ἐπάρατόν τε ἦν μὴ οἰκεῖν, καὶ τι καὶ Πυθικοῦ μαν-
τείου ἀκροτελεύτιον τοιόνδε διεκώλυε λέγον ὡς „τὸ Πελασγικὸν ἄργον
ἄμεινον,“ ὅμως ὑπὸ τῆς παραχοῆμα ἀνάγκης ἐξωκλήθη. Mit dieser
Angabe des Thucydides, nach welcher das Pelasgikon unter der
Akropolis war, stimmt die Angabe des Lucian vollkommen überein,
welcher die Höhle des Pan, die in der obern steilen Felswand der
Burg an der N. W. Ecke unter dem nördlichen Flügel der Propy-
läen des Perikles ist, ebenfalls unter der Akropolis, aber noch ein
wenig über dem Pelasgikon (oberhalb des Pelasgikons) ansetzt, bis
accus. 9: (ὁ Πάν) τὸ ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει σπήλαιον τοῦτο ἀπολαβόμε-
νος οἰκεῖ μικρὸν ὑπὲρ (schlechte Vulgate ὑπὸ) τοῦ Πελασγικοῦ.
Unter den Propyläen bezeugt auch Pausanias die Pansgrotte, un-
mittelbar nachdem er im Herabgehen von der Akropolis der (hier be-
findlichen) pelasgischen Mäuern gedacht hat, I, 28, 4: καταβᾶσι δὲ

10) Dass ein Tyrann wie Kylon hier eine Statue oder ein Heroon haben konnte
ist nicht zu verwundern; hatte er doch auch ein Standbild auf der Akro-
polis, Paus. 1, 28, 1. Vielmehr wird eben zur Sühnung des ἄγος, das
durch die Tödtung seiner Anhänger an den Altären der Eumeniden began-
gen worden war, ihm hier ein ἡρώον errichtet worden sein.

οὐκ ἐς τὴν
τὸς ἐστὶ καὶ
nachdem er
hier geehrt
gelegenen A
Κάτω δὲ κα
und steil, w
γὰρ ἐπὶ σκ
Pan von do
καὶ λόγων τ
δικαζομένων

Das Pe
mitten unter
felsen unmitt
mittels Lei
πλήρης μὲν
κὸν ἄλλοι κ
γον εἶν πλει
πρὸς τὸ Ἄνε
Μία καὶ βοτ
auf der Seit
gelnde bei
Steine des I
fenbar eine
Luc. Piscat.
ἄκρον τοῦ
ῆσιιάδη, π
Πελασγικ
Als Kl
der Peisistra
Feste, Hero
λιόρκεε τοῦ
Belagerung
(ibid. 65).
festigung de
kann er unt
nen. Und a
stratiden auc

Als Kl
der Peisistra
Feste, Hero
λιόρκεε τοῦ
Belagerung
(ibid. 65).
festigung de
kann er unt
nen. Und a
stratiden auc

οὐκ ἐς τὴν κάτω πόλιν, ἀλλ' ὅσον ὑπὸ τὰ προπύλαια, πηγή τε ὕδα-
 τός ἐστι καὶ πλησίον Ἀπόλλωνος ἱερὸν ἐν σπηλαίῳ καὶ Πανός. Und
 nachdem er Zeit und Veranlassung berichtet, wann und weshalb Pan
 hier geehrt worden, geht er auf den gegenüber, aber etwas niedriger
 gelegenen Areopag und das Heiligthum der Semnä über, *ibid.* §. 5:
Κάτω δὲ καὶ ὁ Ἄρειος πάγος u. s. w. Die Pansgrotte aber liegt hoch
 und steil, wie man noch heute sehen kann, *Luc. bis accus. 11: οἰκῶ*
γὰρ ἐπὶ σκοπῆς, ὡς ὄρας, und doch dem Areopag so nahe, dass
 Pan von dort täglich die Gerichtsreden hörte, *ibid. 12: ἀκροάσεων δὲ*
καὶ λόγων τῶν δικανικῶν ἄλις ἔχει μοι ὁσημέραι τῶν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ
δικαζομένων ἀκούοντι.

Das Pelasgikon lag ferner so nahe an der Akropolis, dass es Lucian
 mitten unter andern ihrer Lage nach bekannten Oertlichkeiten, die den Burg-
 felsen unmittelbar umgaben, aufzählen konnte als einen Punct, von wo man
 mittelst Leitern die Burg ersteigen konnte, *Piscat. 42: Βαβαῖ, ὡς*
πλήρης μὲν ἡ ἀνοδος ὠθιζομένων — — παρὰ δὲ τὸ Πελασγι-
κὸν ἄλλοι καὶ κατὰ τὸ Ἀσκληπιεῖον ἕτεροι καὶ παρὰ τὸν Ἄρειον πά-
γον ἔτι πλείους, ἔνιοι δὲ καὶ κατὰ τὸν τοῦ Τάλω τάφον, οἱ δὲ καὶ
πρὸς τὸ Ἀνακτεῖον προσθήμενοι κλίμακας ἀνέρπουσι βομβηδὸν νῆ
Ἄια καὶ βοτρυδὸν ἐσμοῦ δίκην. Es zog sich unterhalb der Akropolis
 auf der Seite gegen die Stadt hin herum, und so, dass der An-
 gelnde bei Lucian, auf der Höhe der obern Burgmauer sitzend, die
 Steine des Pelasgikon auf die Burg ziehen zu wollen schien, was of-
 fenbar eine sehr nahe Lage gerade unter dem Angelnden andeutet.
Luc. Piscat. 47: Δελεάσας τὸ ἄγκιστρον — — καθεζόμενος ἐπὶ τὸ
ἄκρον τοῦ τειχίου καθῆκεν ἐς τὴν πόλιν. — Τί ταῦτα, ὦ Παρ-
ρησιάδη, ποιεῖς; ἢ που τοὺς λίθους ἀλιεύσειν διέγνωκας ἐκ τοῦ
Πελασγικοῦ;

Als Kleomenes von Sparta, erzählt Herodot, vor der Vertreibung
 der Peisistratiden gegen sie zog, belagerte er sie in der pelasgischen
 Feste, *Herodot. 5, 64: Κλεομένης ἀπικόμενος ἐς τὸ ἄστυ — — ἐπο-*
λιόρχεε τοὺς τυράννους ἀπεργυμένους ἐν τῷ Πελασγικῷ τείχεϊ. Die
 Belagerung dauerte nur wenige Tage und wurde erfolglos aufgehoben
 (*ibid. 65*). Da aber Herodot, wie wir oben gesehen haben, die Be-
 festigung der Akropolis auf die Pelasger zurückführte (6, 137), so
 kann er unter dieser pelasgischen Feste eben nur die Burgfeste mei-
 nen. Und an welchem andern Punkte Athens hätten sich die Peisi-
 stratiden auch mit so gutem Erfolge einschliessen sollen, als auf der

Einsattelung zwischen
 gerade unterhalb der
 C. 489 (fr. 49 p. 91
 ἡ γένος ἐστὶ περὶ τὰς
 ὄνται πρὸ τῆς θυσι-
 τὴν εὐφημίαν· οὐτὸ
 ἐκτὸς τῶν ἐννέα
 andirt worden ist, war
 fern der Stelle, wo
 die Athenäer einige
 n der Burg herunter
 n Durchgange, ἐν τῇ
 f den Markt hinunter
 , 126. 10)

s das Pelasgikon, 2,
 τὰ ἱερὰ καὶ τὰ ἄρῳα
 καὶ εἴ τι ἄλλο βε-
 τὸ ὑπὸ τὴν ἀκρό-
 καὶ Πυθικοῦ μαν-
 τὸ Πελασγικὸν ἀργὸν
 ἔφαθῆν. Mit dieser
 lasgikon unter der
 vollkommen überein,
 steilen Felswand der
 a Flügel der Propy-
 polis, aber noch ein
 (sgikons) ansetzt, bis
 on τοῦτο ἀπολαβόμε-
 τοῦ Πελασγικοῦ.
 die Pansgrotte, un-
 opolis der (hier be-
 28, 4: καταβάσι δὲ

Heroon haben konnte
 andbild auf der Akro-
 ihnung des ἄγος, das
 der Eumeniden began-
 den sein.

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positior
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

festen Burg, von deren erster Besetzung die Herrschaft des Peisistratos ausgegangen war (Herodot. 1, 60), und wo sie nach ihrer bald folgenden Vertreibung ihr Werthvollstes, ihre Orakelsprüche, in dem Heiligthume der Göttin zurückgelassen hatten, die Kleomenes auf seiner nächsten Heerfahrt nach Athen fand und mit sich fortnahm (ib. 5, 90. Vgl. Marm. Par. §. 45)? Denn Kleomenes erschien noch zweimal später mit einem Heere in Attika; zuerst (508 v. Chr.) schloss er sich selbst mit Isagoras und den Aristokraten in die Akropolis ein (ib. 72: *καταλαμβάνουσι τὴν ἀκρόπολιν*), wo sie von der Volkspartei belagert und die Lacedämonier am dritten Tage zum Abzuge genöthigt wurden (vgl. Aristoph. *Lysistr.* 272—75); Isagoras entkam mit ihm aus der Burg (Herodot. 5, 74), und damals scheint er sich der Orakel der Peisistratiden im Tempel bemächtigt zu haben (ib. 72). Der dritte und letzte Zug (ib. 74—76) führte ihn nicht mehr bis auf die Burg von Athen. Wie hätten nun er und Isagoras, nachdem sich das Pelasgikon auf seinem ersten Kriegszuge bewährt hatte, nicht eben dort sich einschliessen sollen, wenn es eine von der Akropolis verschiedene Feste und nicht vielmehr mit dieser einerlei gewesen wäre?

Wir haben von den vielen Beweisstellen, die sich auf das Pelasgikon Teichos und seine Lage beziehen, die wichtigeren und entscheidenderen hier an einander gereiht, ohne den Faden durch Erwägung der einzelnen Zeugnisse zu unterbrechen, weil es bei topographischen Fragen darauf ankommt, die entscheidenden Momente, welche wie die Fäden eines Netzes nach allen Seiten in einander greifen, in ihrer Gesamtheit zu übersehen, wo die Geltung eines Zeugnisses durch die des anderen erläutert, gehalten, befestigt wird. Werfen wir nun einen Blick auf das Gesamtbild zurück, um es in seinen einzelnen Theilen zu erörtern und festzustellen. Wir müssen die Worte des Pausanias voranschicken, in welchen er kurz und klar die Beschaffenheit der Akropolis angiebt, 1, 22, 4: *Ἐς δὲ τὴν ἀκρόπολιν ἐξὼ ἑσόδου μία· εἰέραν δὲ οὐ παρέχεται, πᾶσα ἀπότομος οὄσα καὶ τεῖχος ἔχουσα ἐχυρόν· τὰ δὲ προπύλαια* u. s. w.

Die Akropolis war also ein schroffer, schon durch sich geschützter Fels, der nur von Einer Seite her, wo die Propyläen des Perikles lagen, einen Zugang hatte. Die Seite der Propyläen aber ist die Westseite, wo die Akropolis in einen lehneren Fuss ausläuft, welcher, gegen N. W. mit dem Areopag zusammenhängend und nur durch eine Einsattelung von ihm geschieden, sich auf der Südseite des Areopag

gegen die
werk also
polis besetz
mit seiner
den einzige
fläche, auf
pel der Ath
kleischen Pa
ἐσπέρον τε
hoben. Hier
πόλει, ἐπὶ
gleich ein
um den ü
das Festun
abschloss,
konnten di
Pelasger h
ἀκρόπολιν
dass ein T
bestanden
aufgeführt
rührte. D
oder die n
weil hier a
haben gese
Fuss des A
weil ihre c
westlichen
gelegenen A
pfeile in die
gegen die l
anstürmten,
wälzten. I
lung bei E
Thore von
lis von der
λιος), hinte
καὶ τῆς ἀν

gegen die Pnyx hin westwärts am meisten abdacht. Ein Festungswerk also, welches diesen westlichen Abhang und Zugang der Akropolis besetzte und sich an ihrer südwestlichen und nordwestlichen Ecke mit seiner untern Mauer an die steilen Felswände anschloss, sperrte den einzigen natürlichen Aufgang zu der hinterwärts gelegenen Burgfläche, auf welcher schon lange vor den Perserkriegen der alte Tempel der Athene Polias, der alte Hekatompedos an der Stelle des Perikleischen Parthenon, eine gegen Abend gewandte Halle (*μέγαρον πρὸς ἐσπέρην τετραμμένον*, Herodot. 5, 77) und andere Denkmäler sich erhoben. Hier legten, an dem felsigen Abhange der Burg (*ἐν τῇ ἀκροπόλει, ἐπὶ πετρῶν*) die Pelasger ihre Befestigung an, an welche sich gleich ein Pfahlwerk (*ῥηχός, φραγμός*, Herodot. 7, 142, vgl. 8, 51) um den übrigen steilen Rand des Felsens anschliessen mochte. Da das Festungswerk so der ganzen Akropolis galt, die ganze ringsum abschloss, dadurch, dass es die einzige zugängliche Seite umgab, konnten die Schriftsteller ohne tadelnswerthe Ungenauigkeit sagen, die Pelasger hätten eine Mauer um die Akropolis aufgeführt (*περὶ τὴν ἀκρόπολιν* und *περιβάλλειν*). Pausanias giebt aber genauer an, dass ein Theil der Mauern um die Akropolis, wie sie zu seiner Zeit bestanden (und im Wesentlichen noch heute bestehen), erst von Kimon aufgeführt worden sei, ein Theil schon von den Pelasgern herührte. Der Haupttheil der pelasgischen Festung hiess das Neunthor oder die neun Thore, und konnte natürlich nur an der Westseite sein, weil hier allein ein Zugang möglich, also Thore nöthig waren. Wir haben gesehen, dass sich dieses Neunthor bis nahe an den östlichen Fuss des Areopag erstreckte. Daher griffen auch die Perser die Burg, weil ihre durch Waffengewalt bezwingbaren Verschanzungen an dem westlichen Abhange lagen, von dieser Seite her von dem gegenüber gelegenen Areopag an (Herodot. 8. 52), indem sie nicht bloss Brandpfeile in die Festung abschossen, *ἐτόξευον ἐς τὸ φράγμα*, sondern auch gegen die hier befindlichen Thore des Enneapylon, *πρὸς τὰς πύλας*, anstürmten, wogegen die Athenäer von den Mauern Steinblöcke herabwälzten. — Es bestätigt sich diese Annahme durch die weitere Erzählung bei Herodot (53), wo die Perser, nachdem sie vergeblich die Thore von der Seite des Areopags her bestürmt hatten, die Akropolis von der nördlichen breiten Seite her (*ἐμπροσθε πρὸ τῆς ἀκροπόλιος*), hinterwärts der Thore und des Aufganges (*ὀπισθε τῶν πυλέων καὶ τῆς ἀνόδου*) beim Heiligthum der Aglauros trotz der Steilheit der

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P

which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Felswand ersteigen (*καίτοιπερ ἀποκρήμνου ἔοντος τοῦ χώρου*), dann von Innen die Thore öffnen, während ein Theil der Vertheidiger sich über die Mauern herabstürzte.

Was die Neunzahl der Thore betrifft, so würden neun Thore hinter einander wohl einen neunfachen Mauerring voraussetzen, woran gewiss nicht zu denken ist. Wahrscheinlich führten mehrere Thore neben einander auf die Fläche der Burg, wie auch die jetzigen Propyläen fünf Thore haben; die übrigen vermittelten den Zugang dieser Feste, die sich mit einem Brückenkopfe vergleichen lässt, von der Stadther, von der Nord-, West- und Südseite. Der Brückenkopf konnte sich nur bis auf die Mitte des westlichen Abhanges herab erstrecken; denn das Heiligthum der Semnä nebst dem des Hesykos und dem Kyloneion, deren Lage unter dem östlichen Felssturze des Areopag (*πάγον παρ' αὐτόν*) in der Einsattelung zwischen diesem Hügel und der Burg an dem Aufgange vom Markte her (*ἐν τῇ παρόδῳ*) völlig gesichert ist, waren schon ausserhalb des Neunthores (*ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν*). Von hier musste die Mauer, dem natürlichen noch jetzt kennbaren Rande des Abhanges folgend, um die nordwestliche Ecke der Akropolis, also nach Nordost umbiegen und nicht weit unterhalb der Höhle des Pan und Apollon durchgehen, um sich östlich von dieser wieder an die Felswand anzulehnen; denn die Pansgrotte, die noch heute einen festen Anhalt bietet, lag wie wir gesehen haben, nur wenig (*μικρόν*) oberhalb der pelasgischen Mauer, und die letztere war wiederum so dicht unter der Akropolis, dass der Fischer bei Lucian ihre Steine angeln zu wollen schien. Innerhalb dieses von ihnen angelegten Brückenkopfes und ausserhalb, am Fusse desselben, hatten die Pelasger gehaust, während der von ihnen geebnete Rücken des Felsens den Göttern und ihren Heiligthümern geweiht war: so dass Pausanias von ihnen sagen konnte, sie hätten unter der Akropolis gewohnt; bis ihre Ueberreste von den Athenäern genöthigt wurden, sich unter den Hymettos zurückzuziehen und sie später ganz aus Attika verdrängt wurden.

Mit Recht haben daher Leake, Müller und andere Topographen Athens das Pelasgikon als ein Aussenwerk am westlichen Abhange der Burg gefasst, und es ist nur ihre Meinung, welche wir hier weiter entwickelt und begründet haben. Dass heute keine Ueberreste desselben mehr sichtlich sind, darüber darf man sich nicht wundern. Nach den Perserkriegen haben Kimon und Perikles den obern Theil des Ab-

hanges mit
Abschluss
ausläuft un
dieser mit
nenthore tr
bei Aufräu
situ zum V
hört haben;
aufgeräumt
und Basteie
Zeit von d
Odysseus a
sydra einsc
wie unterha
so vieler J
gelagert.
lich, selbst
pylon noch

Mit vö.
— mit Nieh
Gründe über
die Rede ist
1200 Fuss,
p. 64) d. h.
entfernt, dur
ihr getrennt
Bedenkens,
nem Bau „in
Anm. 2): „V
sagt denn F
den Helikon
und Thespiä
Helikon: ἑστ
soll mit eina

hanges mit neuen Bauten besetzt: jener mit dem breiten thurmartigen Abschlusse, in welchen die südliche (kimonische) Mauer gegen Westen ausläuft und auf welchem er den Tempel der Nike Apteros errichtete, dieser mit den Propyläen, welche an die Stelle der pelasgischen Binnenthore traten. Nur hinter dem südlichen Flügel der Propyläen sind bei Aufräumung des Schuttes einige Felsblöcke (*ἀργοὶ λίθοι*) noch in situ zum Vorschein gekommen, welche der pelasgischen Mauer angehört haben; hinter dem nördlichen Flügel der Propyläen ist noch nicht aufgeräumt worden. Weiter herabwärts bedecken den Abhang Mauern und Basteien, die von Byzantinern, Franken und Türken, in jüngster Zeit von den Neugriechen aufgeführt worden sind (die Bastion des Odysseus aus dem Anfange der zwanziger Jahre, welche die Klepsydra einschliesst); noch weiter abwärts, gegen den Areopag hin, so wie unterhalb der Klepsydra und der Panshöhle, hat sich der Schutt so vieler Jahrhunderte mehr als manneshoch über den alten Boden gelagert. Wenn man ihn wegschaffte, so ist es immerhin noch möglich, selbst wahrscheinlich, dass wenigstens die Grundlage des Enneapylon noch zu Tage käme.

6.

Mit völliger Willkühr — es thut uns leid, dies sagen zu müssen — mit Nichtachtung aller philologischen, historischen, archäologischen Gründe überträgt nun Göttling alle Stellen, wo von dem Pelasgikon die Rede ist, auf die Pnyx, der Akropolis gegenüber, um mehr als 1200 Fuss, zwei Stadien (a quarter of a mile, Wordsworth, Athens p. 64) d. h. um mehr als die ganze Länge der Burg selbst von ihr entfernt, durch den ganzen Areopag und eine tiefe Einsenkung von ihr getrennt, und er glaubt zuversichtlich, ohne den Schatten eines Bedenkens, das *περὶ τὴν ἀκρόπολιν* und das *περιβάλλειν* von einem Bau „in der Gegend der Akropolis“ erklären zu können (S. 73, Anm. 2): „wie das *περὶ τὸν Ἑλικῶνα* bei Paus. 9, 29, 3!“ Und was sagt denn Pausanias? Der Fluss Permessos, der doch unmöglich über den Helikon fließen konnte, fliesse aus dem Musenhaine zwischen Askra und Thespiä nach dem südlichen Thale von Thisbe um den Fuss des Helikon: *ῥεῖ δὲ καὶ οὗτος ὁ Περμησὸς περὶ τὸν Ἑλικῶνα*. Und das soll mit einander zu vergleichen sein! Wir wollen bei dieser starken

like to routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.
Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afre
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

philologischen Lizenz nicht verweilen; dass sie nicht in Schutz genommen werden könne, hat auch Welcker (S. 50) gefühlt. Nicht besser ist es, wenn Göttling in der Stelle des Lucian (bis accus. 9) statt des einzig richtigen *ὑπέρ* und statt des unmöglichen *ὑπό*, welches schon nicht zu dem Genitiv *τοῦ Πελασγικοῦ* passt, *ἀπό* lesen will; denn die Pansgrotte ist ja von der Pnyx, seinem vermeinten Pelasgikon, eben nicht ein wenig, sondern sehr weit entfernt. Wie kann man dem Lucian auf dem Wege einer „Emendation“ die Ungereimtheit aufdrängen wollen, die Lage der Pansgrotte nach einem mehr als zwei Stadien entfernten Orte zu bezeichnen, wenn er so viele andere Gegenstände, wie den Areopag und die Denkmäler vor demselben, in unmittelbarster Nähe hatte? Und während das *ὑπό τῆ ἀκροπόλει* (bei Lucian a. a. O. und Herodot. 6, 105) oder *ὑπό τὰ Προπύλαια* (bei Pausanias) die bekannte Lage der Höhle des Pan hart unter den Propyläen am Burgfelsen selbst bezeichnet, sollen dieselben Worte *ὑπό τὴν ἀκρόπολιν* bei Thucydides auf einen selbständigen Hügel, zwei Stadien der Burg gegenüber, bezogen werden können, was auch Welcker sich gefallen lässt. Uns scheint dies *ὑπό* als „gegenüber“ eben so unmöglich, wie das *περὶ* als „in der Gegend.“

Nicht minder verkennt Göttling das Gewicht der historischen Gründe. Denn wenn selbst seine eigenthümliche Behandlung der griechischen Präpositionen gelten könnte, so setzen doch alle Zeugnisse, von Hekataüs und Herodot bis auf Pausanias und Lucian herunter, die Pelasger und ihren Bau in so unmittelbare Beziehung zur Akropolis, dass man ihn gar nicht davon trennen kann. Wie sollten es wohl die Philosophen bei Lucian anfangen, von der Pnyx über zwei Stadien weit mit Leitern, *προσθήμενοι κλίμακας*, auf die Burg zu steigen, oder umgekehrt der Fischer von der Burg herunter die Steine mit einer Angel aus der Pnyx zu fischen? Das heisst dem Lucian eine andere Ungereimtheit aufdrängen.

Sehen wir nun nach den archäologischen Gründen; denn wo es sich um Festungswerke handelt, darf auch der Archäolog ein wenig den Strategiker machen. Göttling erkennt das Pelasgikon, das er von der Akropolis losgerissen, in der Strebemauer der Pnyx wieder, welche den niedrigsten Abhang derselben in der Tiefe umschliesst; er räumt selbst ein, dass sie nie den ganzen Raum der Pnyx umgeben hat. Gegen Westen und Süden lässt er diese (S. 80) durch die Stadtmauer geschützt sein; ob die pelasgische Befestigung „sich auch südöstlich

herumgezogen
ten in den
darauf in
wandelt, in
habe wahr
gleich ich
hügel gewa
lich darübe
es allen an
nommen, n
sen Weg v
zichtet er,
zig und all
ger über l
wenn sie,
setzen, sic
Mauer zu
die höhere
wenn sie,
halb offene
menes war
gische Fest
hatte, zum
von allen a
halb hat w
verschlossen
los wieder

In der
rungen, mit
kaum sind
gegeben hat
Stätte des
indem man
gen Felsen

11) Vgl. der
nem „br

herumgezogen habe,“ lässt er ungewiss. Er meint hier „einen breiten in den Felsen gehauenen Weg“ gefunden zu haben, den er gleich darauf in „einen schmalen, bedeckten oder gewölbten Eingang“ verwandelt, in welchem er die neun Thore hintereinander anbringt. Ich habe während eines dreizehnjährigen Aufenthaltes in Athen und obgleich ich hunderte von Malen in allen Richtungen über den Pnyxhügel gewandert bin, diesen Weg nie gesehen, und ich würde ernstlich darüber beschämt sein, wenn ich mich nicht damit tröstete, dass es allen andern Reisenden und Topographen Athens, Götting ausgenommen, nicht besser ergangen ist.¹¹⁾ Indess Götting lässt auch diesen Weg wieder auf sich beruhen, und gegen Westen und Süden verzichtet er, wie gesagt, auf jede pelasgische Mauer; er hält sich einzig und allein an die Substruction. Da müssen nun aber die Pelasger über Befestigungswerke eigenthümliche Ansichten gehabt haben, wenn sie, um einen Hügel in formidabeln Vertheidigungsstand zu setzen, sich begnügten, an seiner niedrigsten Stelle eine halb runde Mauer zu ziehen, während sie die übrigen drei Seiten, und obendrein die höheren, offen liessen; die Peisistratiden waren sehr einfältig, wenn sie, statt sich in die Burg zu werfen, sich auf den mehr als halb offenen Pnyxhügel lagerten, und die Lacedämonier unter Kleomenes waren unbegreiflich gutmüthig, dass sie diese „riesige pelasgische Feste“ nur von der Tiefe, wo sie eine mässig hohe Mauer hatte, zum Scheine erfolglos anzugreifen sich bemühten, während sie von allen andern Seiten ebenen Fusses hineinspazieren konnten. Deshalb hat wohl auch Götting seinen bedeckten und mit neun Thoren verschlossenen Eingang zu einem offenen Platze als unnütz und zwecklos wieder fallen lassen.

In der That scheint es ihm, trotz der gegentheiligen Versicherungen, mit dieser seltsamen Feste gar nicht recht Ernst zu sein. Denn kaum sind die Peisistratiden, für deren Zwingburg er den Bau ausgegeben hatte, aus Athen abgezogen, so lässt er (S. 84) „die ebene Stätte des alten Pelasgikon zum Volksversammlungsplatze herrichten, indem man nach Süden eine Wand mit dem Bema aus dem lebendigen Felsen meisselte. Wie passend aber es war, auf der Richtstätte

11) Vgl. den sehr grossen Plan der Pnyx bei Welcker, auf welchem von einem „breiten Wege“ über den südöstlichen Felsrand nichts zu sehen ist.

like to routes except geogra that it names any we seas. Patras, and Sy of Mess islands have b are not books, steamer The cap cers we positio part of these m mans, I sailed commo their r none.

Abre the sm has its its cess am afre my mir chorus, song m bold ba at the e of that ing out the mo may ne speakin who te prepara Albania dance r with an songs l Parga, comes t Robber out this droppee knees, a circle, voices:

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

der Tyrannenfeste die neu gesicherte Demokratie ihre Beschlüsse fassen zu lassen, braucht kaum bemerkt zu werden.“ Mit andern Worten, aus dem Pelasgikon wird plötzlich die Pnyx, wie man die Hand umdreht. Nichts als Geschwindigkeit. Plaudite! Für „sehr späte römische Zeit“ räumt er in einer Anmerkung auch gleich die Möglichkeit ein, dass das Bema zum Altar des Zeus Hypsistos geworden sei. Also Alles, was man nur wünschen kann: Pelasgikon, Pnyx, Zeusaltar, je nach Bedürfniss.

Dass Pnyx und Pelasgikon neben einander bei demselben Schriftsteller, wie bei Thucydides und Aristophanes, ja fast in demselben Satze, wie bei Lucian (bis acc. 9) vorkommen, thut ihm nichts zur Sache. Götting hält Pnyx gleichsam nur für einen Nebennamen¹²⁾ des Pe-

12) Dem widerspricht schon der oben (S. 6) angeführte Gränzstein mit dem Namen der Pnyx. Auch will Götting selbst im J. 1840 den Namen im Felsboden (S. 91: „horizontal in den Felsen eingegraben“) gefunden haben, 15 Schritte südlich von der Spitze des Nymphenhügels „nach dem Pnyxhügel vorschreitend.“ Das wäre also noch am Nymphenhügel selbst, nicht auf dem Pnyxhügel. Götting las hier:

ΠΥΞΗ

und setzt hinzu, dass „auf der sonst unversehrten Fläche des Felsens nichts weiter zu sehen ist.“ (Freilich findet er das Koppa in einer ächt attischen Inschrift auffallend, indess erinnert er an die Koppatias-Rosse. Das Koppa kommt zwar unzweifelhaft wenigstens in Einer Inschrift auf der Akropolis vor, aber diese scheint von Fremden, vielleicht Korinthiern, gestiftet zu sein. Im J. 1837 fand ich beim Erechtheum auf einem harten Porossteine in grossen deutlichen Buchstaben die Inschrift:

ΚΟΠΠΑ
ΚΟΠΠΑΙΔΙΟΡΕΙ

Der Schluss scheint *γλαυκώπιδι κούρη* zu sein; auf die Findung des andern Bruchstückes habe ich bisher vergebens gehofft).

Götting erklärt die Inschrift als einen adverbialen Dativ *Πυξή* „auf der Pnyx.“ Aber was soll damit gesagt sein? Wem und zu was sollte diese Inschrift dienen? Pittakis hat dieselbe neuerdings mit Götting, auf dessen letzter Reise, auch gesehen und herausgegeben (*Εφημ. Αρχ. 1852, φυλλάδ. 31, N. 1136*); er liest:

ΠΥΡΑΝΙΣ :::

lasgikon (S
schwerlich
(S. 59) fas
Name Pny
habe, ohne
setzessteler
zes der Ek
legung dies

Und
Pnyxhügel

Dem
an eine
Pittakis

Er gie
und das

Namen
Inschrift

der A

[Wäh

Αίων vo

ben mit,

1839 in

Schaube

stein, e

ist, mit

baldigst

13) Es war a

wie Her

und ἡ νύ

δὲ Καθμ

1. 112:

λουμένη

μένους.

κὴν καλο

konnte

zeichnung

ders sein

lasgikon (S. 91), denn sonst, meint er, hätte Thucydides 8, 97 wohl schwerlich sagen können: *ἐς τὴν Πινόκα καλουμένην*, und Welcker (S. 59) fasst dies begierig auf¹³⁾; der letztere fühlt heraus, dass der Name Pnyx etwas „Volksmässiges, Unedles, Derbes und Scherzhaftes“ habe, ohne sich dadurch irre machen zu lassen, dass er in alten Gesetzesstellen und bei den Rednern als der eigentlichste Name des Platzes der Ekklesia vorkommt. Wir glauben uns einer weiteren Widerlegung dieser neuen Ansicht überheben zu können.

7.

Und welches ist denn der letzte Grund, weshalb Göttling für den Pnyxhügel den Namen Pelasgikon als frühere Benennung in Anspruch

Demnach können noch einige Zweifel an Göttlings Lesung bleiben. Auch an einer andern Stelle der Pnyx, die nicht genauer bezeichnet wird, will Pittakis ebend. N. 1137 eine Inschrift auf dem Felsen gefunden haben:

K O N Ω.

Er giebt selbst an, dass das *O* etwas kleiner als die übrigen Buchstaben und das *Ω* undeutlich ist. Es mögen dies wohl nur müssig eingekritzelte Namen sein, wie die Namen an dem Felsen in Thera (Böckh, Theräische Inschriften, letzte Taf.) oder in der Goldgrotte auf Pholegandros (Intllgzbl. der A. L. Z. 1838, N. 13) oder an hundert andern Orten.

[Während ich die Correctur durchsehe, erhalte ich die athenische Zeitung *Αἰών* vom 25. Apr./7. Mai d. J. N. 1351. Herr Pittakis theilt in derselben mit, dass er den oben erwähnten Gränzstein, *ὄρος Πυκνός*, im Jahre 1839 in einer kleinen Ausgrabung am Pnyxhügel, im Beisein der Herren Schaubert und Hansen, gefunden; und dicht dabei einen andern Gränzstein, ebenfalls aus pentelischem Marmor, der mir unbekannt geblieben ist, mit der Inschrift: *Λακριαδῶν τριτύς*, und dessen Herausgabe er baldigst in Nr. 32 der *Ἀρχαιολ. Ἐφ.* verspricht.]

- 13) Es war aber gar kein Grund sich darüber zu verwundern; Thucydides liebt wie Herodot diese Ausdrucksweise, z. B. 1, 2: *ἡ νῦν Ἑλλάς καλουμένη*, und *ἡ νῦν Θεσσαλία καλουμένη*. 1, 12: *τὴν νῦν μὲν Βοιωτίαν, πρότερον δὲ Καδμηΐδα γῆν καλουμένην*. 1, 20 und 6, 57: *τὸ Λεωκόριον καλούμενον*. 1, 112: *τὸν ἐερόν καλούμενον πόλεμον*. 2, 15: *τῇ νῦν Ἐννεακρούνη καλουμένη*. 2, 17: *τὸ Πελασγικὸν καλούμενον*. 2, 19: *τοὺς Ῥειτοὺς καλούμενους*. Ebendas. *τῶν δῆμων καλουμένων*. 2, 23: *τὴν γῆν τὴν Πειραϊκὴν καλουμένην*. 6, 57: *ἐν τῷ Κεραμεικῷ καλουμένῳ*, u. s. w. Unmöglich konnte Welcker glauben, hier lauter unedle, derbe und scherzhafte Bezeichnungen vor sich zu haben; warum sollte es denn mit der Pnyx anders sein?

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afre
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

nimmt, und weshalb Welcker, ohne hier die pelasgische Feste zu erkennen, doch aus Götting's Ansicht, mit willkürlicher und unbegründeter Unterscheidung zwischen *Πελασγικὸν τεῖχος* und *Πελασγικόν* den letzteren Namen für die Bauanlage auf der Pnyx herausnimmt? Einzig und allein das Vorhandensein der Mauer, welche beide in ungemessenen Ausdrücken als so riesenhaft und erstaunlich schildern, dass sie nur von den Pelasgern herrühren könne. Das soll als Beweis gelten.

Von dem Namen der Pelasger wird in der Archäologie seit langer Zeit viel Missbrauch gemacht. Alle Völker des Alterthums, Aegyptier, Assyrier, Phönicier, Lycier, Griechen, Etrusker, Römer, haben es geliebt in ihren Bauwerken, wo es möglich und zulässig war, grosse Steine als Baustücke anzubringen; zweifelsohne also auch die Pelasger, in denen wir ein morgenländisches Wandervolk, Verwandte der Phönicier, Schüler der Aegyptier und Assyrier, Vorgänger und Lehrer der Griechen und Etrusker erkennen. Aber wir sind durch nichts berechtigt, ihnen allein oder auch nur vorzugsweise auf griechischem Boden grosse Werke zuzuschreiben. Und ist denn wirklich die Mauer an der Pnyx so unbegreiflich riesig? Zahlen sprechen hier am deutlichsten.

Jene Mauer ist etwa 200 Fuss lang, und an ihrer höchsten Stelle in der Mitte noch bis zu 15 Fuss hoch. Sie besteht aus 58 Steinen in zwei oder drei unregelmässigen Schichten. Der grösste von diesen Steinen misst 12 F. Länge bei 6 F. Höhe; die an Grösse ihm nächsten 11 und 5 F., $8\frac{1}{2}$ und 6 F., 8 und 5 F. Immerhin eine hübsche Grösse, aber weit übertroffen von andern Werken.

In den Mauern von Tiryns, die an der Westseite noch 34 F., an der Nordseite in zwei Absätzen noch über 40 Fuss Höhe haben, kommen Steine von 11 bei 9 Fuss vor (vgl. Gell, Städtewauern Taf. 4, S. 11. 12). Die Oberschwelle des Löwenthores in Mycenä misst 15 F. Länge bei $4\frac{1}{3}$ F. Höhe; das dreieckige Basrelief darüber ist $11\frac{1}{2}$ F. lang, $9\frac{2}{3}$ F. hoch und 2 Fuss dick (Gell, Taf. 7, S. 17). In dem Thore von Abä (Gell, Taf. 24) hat die Oberschwelle nach meiner Messung 8 F. Länge. In den Mauerresten am Hügel von Astros (Ross, Reisen im Pelop. S. 162) ist ein Stein von 8 bei 4 Fuss. Die Decke des alterthümlichen Baus auf Delos wird von zehn wie Sparren gegen einander gelehnten Steinen gebildet, von denen jeder etwa 12 F. lang und über 3 F. breit und dick ist (Inselreis. I, 35).

Aber d
unbedeutend
Bauten selbst
dem Thore
Breite und
etwa das D
bei ist er vo
Der Thürste
15 $\frac{1}{3}$ F. in
sem Marmor
phönisches
nen Monolith
Dicke überd
Taf. 28, 5).
Wir br
Gebäuden A
sind. Die A
chen Halle d
Propyläen sin
chender Höh
bieten die M
aufführte, St
S. 72); der
(Curtius, Pel
ich Steine vo
Alten zu bew
mer des ma
34) oder der
S. 39); und r
bei Karystos
45 F. Länge d
Beispielen vo
zu bringen si
Lycien zu er
ahmung eines
mern nicht e
mit Basreliefs
ins Gevierte

Aber diese grösstentheils roh oder halb roh gelassenen Steine sind unbedeutend gegen die verarbeiteten Werkstücke in andern und edleren Bauten selbst des frühesten Alterthums. Der vordere Deckstein über dem Thore des Schatzhauses in Mycenä hat 27 F. Länge bei 16 F. Breite und $3\frac{1}{2}$ F. Dicke (Curtius, Pelop. II. 408); er ist also um etwa das Dreifache grösser als der grösste Stein der Pnyx, und dabei ist er vollkommen nach der Richtschnur gearbeitet und glatt polirt. Der Thürstein des Schatzhauses in Orchomenos misst nach Dodwell $15\frac{1}{3}$ F. in der Länge bei $3\frac{1}{4}$ F. Dicke, und hat, da er aus weissem Marmor ist, aus weiter Ferne herbeigeholt werden müssen. Ein phönisches Grab bei Kition ist mit einem in Gewölbform ausgehauenen Monolith von etwa 19 F. Länge, 16 F. Breite und $4\frac{1}{2}$ bis 5 F. Dicke überdeckt (Ross, Cypern. S. 200; Gerhards Arch. Ztg. 1851, Taf. 28, 5).

Wir brauchen kaum daran zu erinnern, welche Massen in den Gebäuden Athens selbst in der Perikleischen Zeit verwendet worden sind. Die Architrave der Mittelhalle der Propyläen und der nördlichen Halle des Erechtheums, die Thürstürze des Parthenon und der Propyläen sind Marmorbalken von 20 bis 24 F. Länge und entsprechender Höhe und Dicke. Gehen wir auf spätere Zeiten herunter, so bieten die Mauern und Thore von Messene, die Epaminondas so schnell aufführte, Steine von 14 F. Länge und 6 F. Breite (Gell, a. a. O. S. 72); der Deckstein des grossen Thores mass gegen 19 F. Länge (Curtius, Pelop. II. 142). Im Unterbau des Olympion in Athen habe ich Steine von $12\frac{4}{5}$ F. Länge gemessen. Welche Steinmassen die Alten zu bewegen und herzurichten sich zutrauten, zeigen die Trümmer des marmornen Kolosses des Apollon auf Delos (Inselreis. I. 34) oder der unfertige Koloss auf Naxos von 34 F. Länge (ebend. S. 39); und noch in der spätesten römischen Zeit, als die Steinbrüche bei Karystos aufgegeben wurden, harrten monolithische Säulen von 40—45 F. Länge des Transports (Griech. Königsreis. II. 30). Neben diesen Beispielen vom griechischen Boden, die unschwer auf das Zehnfache zu bringen sind, erscheint es müssig, an die monolithen Felsgräber in Lycien zu erinnern, welche, von allen vier Seiten in gegliederter Nachahmung eines Holzbaues zierlichst behauen und im Innern zu Kammern nicht etwa ausgehöhlt, sondern im rechten Winkel bearbeitet, mit Basreliefs und Ornamenten geschmückt, 15 bis 20 F. und darüber ins Gevierte und eben so viel Höhe haben: Werke zu hunderten, wie

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P

which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

wir in Griechenland nicht eins kennen. Oder an die Felsgräber mit Tempelfaçaden, wie bei Lindos auf Rhodos (Inselreis. III. 73), bei Telmessos, bei Dädala in Karien (Ross, Kleinas. 78), von denen jedes an behauener Felswand mehr Flächenentwicklung bietet, als die ganze glatt gehauene niedrige Wand auf der Pnyx trotz ihrer fast 400 Fuss Länge.

Neben den aufgeführten und den hunderten, ja tausenden ähnlicher Werke bleibt wahrlich kein Grund und Raum, das ärmliche, schmucklose, fast unförmliche Bema, oder die senkrecht behauene Felsstufe, oder den kleinen Mauerrest mit seinen 58 Steinen als eine ungewöhnliche und erstaunliche Leistung zu bewundern, als einen „grossartigen, riesenmässigen, ungeheuern Bau“ (Göttling), als eine „colossale Riesenarbeit, deren Hochalterthümliches Schauer erweckt“ (Welcker) darzustellen und anzupreisen, oder gar die Pelasger zu bemühen, als die einzigen Leute auf Erden, die etwas so Gewaltiges hätten vollbringen können. Es stellt sich vielmehr heraus, dass man zu allen Zeiten mit den gewöhnlichsten Steinmetzen und Handlangern grössere Arbeiten unternahm und ausführte.

8.

Ueber die pelasgische Herkunft der Pnyxmauer sind also die beiden gleich sorgsam prüfenden Forscher einig; aber sonst stimmen sie nicht zusammen. Welcker lässt nicht bloss die Mauer, sondern auch die Wand mit dem Bema, welche Göttling erst nach der Vertreibung der Peisistratiden anzulegen für gut findet, von den Pelasgern verfertigen, und dies Pelasgikon heisst ihm fortan mit einem recht hübsch tönenden Namen (S. 53) „das Pelasgikon des Zeus.“ Den Beweis liefern die römischen Inschriften und Ulrichs vorübergehender Einfall. Das ist denn freilich „ein Wetterleuchten in dunkler Nacht,“ plötzlich, überraschend und blendend: die Plattform im Halbkreise von beiläufig 900 Fuss Umfang, mit dem steinernen Tritte in der Mitte der gebrochenen Sehne des Bogens, nichts anderes als eine Cultusstätte unter freiem Himmel aus einer Zeit (S. 14) „da Gott noch nicht in Tempeln und im Bilde, von Menschenhänden gemacht, verehrt wurde.“

In der That wüssten wir auch nicht, wann man sonst im Alter-

thume so v
samm lung
obere Fläch
400 F. Br
fachen Fläch
thenon, der
temis Braun
die Athene
der Plastik
Inschriften,
die Gottesv

Die A
behrt jeder
pia (Paus.
Denn dort
denselben,
πρόδυσσις, b
Umfang, de
durften) nur
22 Fuss.

sowohl die
von den S
Wasser des
nere Altäre
Pergamon,
und 8; 15,
in dem mile
angewachsen
war also de
bene fromme
aus Hörnern
im Kunstbl.
unbegründet
(S. 6. Ann.
in Parion,
trifft nicht z
delt es sich
(wenn ihn a

thume so viel Platz zur Verehrung eines Gottes, einen Raum zur Versammlung einer ganzen grossen Volksgemeinde gebraucht hätte. Die obere Fläche der Akropolis enthielt, bei etwa 800 F. Länge und 400 F. Breite in der breitesten Mitte, nicht mehr als etwa den dreifachen Flächenraum. Hier standen ausser den Propyläen, dem Parthenon, dem Erechtheum, noch Tempel der Athene Ergane, der Artemis Brauronia, des Zeus und der Roma, andere kleinere Gebäude, die Athene Promachos, der Hippos Durios und andere colossale Werke der Plastik und Sculptur, ausserdem hunderte von Statuen, Altären, Inschriften, Weihgeschenken aller Art. Dabei blieb Raum genug für die Gottesverehrung.

Die Annahme Welckers einer so ausgedehnten Cultusstätte entbehrt jeder Analogie. Das Beispiel des Altares des Zeus in Olympia (Paus. 5, 13, 5), auf welches er sich beruft, gehört nicht hierher. Denn dort war die Grösse des Altars, nicht etwa eines Temenos um denselben, das Ungewöhnliche; und doch hatte die unterste Stufe (die *πρόθυσις*, bis auf welche auch Weiber zugelassen wurden) nur 125 F. Umfang, der eigentliche Altar auf ihr (welchen nur Männer ersteigen durften) nur 32 F. Umfang, bei einer Gesamthöhe des Baues von 22 Fuss. Das Wunderbare und Bemerkenswerthe war aber nicht sowohl die mässige Grösse, als dass der Altar aus Asche (*τέφρα*) von den Schenkeln der Opferthiere bestand, die sich nur mit dem Wasser des Alpheios zu Mörtel (*πηλός*) mischen liess. Andere kleinere Altäre aus ähnlicher Asche gab es noch in Olympia, auch in Pergamon, Attika, Theben und auf Samos (Paus. *ibid.* und 5, 14, 6 und 8; 15, 5; 9, 11, 5), und einen Altar vom Blute der Opferthiere in dem milesischen Didymi, der aber nicht zu übermässiger Grösse angewachsen war (*οὐκ ἐς ὑπέρογκον μέγεθος*, Paus. 5, 13, 6). Es war also der Altar in Olympia eine ähnliche, nur ins Grosse getriebene fromme Spielerei der Priester und Opferdiener, wie der Altar aus Hörnern, der *Κερατῶν, κεράτεινος βωμός*, auf Delos (vgl. Osann im Kunstbl. 1837, N. 11, 12, dessen Ansicht von einem Bauwerke unbegründet ist). Eben so wenig gehören die andern von Welcker (S. 6. Anm. 5) angeführten Beispiele von wirklich grossen Altären in Parion, Ephesos, Syrakus hierher, denn der Vergleichungspunct trifft nicht zu; dort sind die Altäre das Grosse und Schöne, hier handelt es sich darum, um den vermeinten, unschönen und winzigen Altar (wenn ihn auch Welcker durch ein unfreiwilliges Versehen von noch

like to
routes
except
geogra
that it
names
any we
seas.

Patras,
and Sy
of Mess
islands
have b
are not
books,
steamer
The cap
cers we
positio
part of
these m
mans, I
sailed
commo
their r
none.

Abre
the sm
has its
its cess
am afra
my mir
chorus,
song m
bold ba
at the e
of that
ing out
the mo
may ne
speakin
who te
prepara
Albania
dance r
with an
songs l
Parga,
comes t
Robber
out this
droppe
knees, a
circle,
voices:

At P
which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

nicht 10 Fuss auf 20 Fuss erhöht), eine so mächtig grosse Cultusstätte zu rechtfertigen.

Und dann, selbst wenn diese Rechtfertigung geschehen wäre, wie sie nicht geschehen ist: was wäre das wieder für eine Anordnung, wenn das Cultusbild des hier verehrten Gottes weit seitwärts vom Altare in einer engen Felsnische versteckt stände, wo es von dem Altare nicht gesehen werden konnte, an Grösse nur ein „Standbildchen“; und die Nische im Verhältniss zu der Länge der Felswand und zu der Grösse der ganzen Anlage so klein, dass sie auch von andern Standpuncten gar nicht in die Augen fällt? Zeus Hypsistos mag selbst zusehen, wie er seinen Anspruch auf Herrschaft über die ganze Pnyx geltend mache; wir können ihm denselben nicht zugestehen.

9.

Ueberhaupt wäre es wohl geeignet, ja nothwendig gewesen, ehe der seit Chandler als die Pnyx erkannte Hügel für den Zeus mit Beschlag belegt wurde, erst nachzuweisen, dass er die Pnyx nicht sein könne, und auszumitteln, wo sie denn gelegen haben könne und müsse. Wenn Welcker meint (S. 37), Chandler sei „einem wie durch Eingebung erzeugten Glauben“ gefolgt, und überhaupt hätten sich mehrere der Englischen Reisenden (S. 30) „dieser festen Verblendung“ in der Freude hingegeben, welche sie darüber empfanden, auf der Stätte des attischen Parlamentshauses zu stehen, so übersieht er, dass sein Scherz von „Eingebung“ vorzugsweise auf ihn selbst Anwendung findet; denn kaum war der Einfall, aus der Pnyx einen Altar zu machen (S. 3), „von Ulrichs ausgesprochen worden,“ als er sich erleuchtet fühlte und ihm die Sache schon ganz fest stand. Daher behandelt er die topographische Seite der Frage, die doch wohl die Hauptsache ist, nur nachträglich als ein Anhängsel.

Er denkt sich die Pnyx, die wir oben (in Abschn. 1) als eine Anhöhe gefunden haben, auf welcher der Demos hoch sass und weit blicken konnte, vielmehr (S. 61) „als eine Niederung zwischen Bergen, vielleicht zum Theil am Abhang;“ während man auf der Pnyx den Lauf der Sonne beobachtete, denkt er sie sich (dort und S. 68) als im Schatten gelegen, weil er die unerträglichen Sonnenstrahlen,

über welche
und den I
sehen unge
ser gehört
Lage „ein
(oben Absc
Pnyx auf d
„nichts ent
„die Pnyx
derer Raum
schen dispo
nachgehend
dem stillere
als „eine M
Zuletzt kon
giebt, dass
pographen
Plätze diese
pides sage
male wird
Vortheil ni
ter erkannt
Aeschines,
doch im o
seion, sind
noch als M
Mit d
jüngsten B
Abschied n
ten ihrer V
denn da wi
haben, ohn
was zu ab
graphen, d
mer,“ „ver
dung“ und
er seine „s
hang überr

über welche nie und nirgends Klage geführt wird, von dem Volke und den Rednern abwehren will; er lässt sie (S. 62 und 64) „zwischen umgebenden Felsabhängen“ gelegen sein, damit der Redner besser gehört werden könne, und versichert, Aeschines gebe von ihrer Lage „ein deutliches Bild.“ Aus der Stelle des Platonischen Kritias (oben Abschn. 2), welche mit mathematischer Sicherheit die Lage der Pnyx auf der Westseite der Akropolis nachweist, kann er (S. 64) „nichts entnehmen;“ und während er einmal selbst sagt (S. 61) dass „die Pnyx am Museion lag,“ wo in unmittelbarer Nähe gar kein anderer Raum für eine Versammlung von mehr als sechstausend Menschen disponibel ist, als eben die Chandler'sche Pnyx, sucht er sie nachgehends (S. 65. 66) „in dem obern Theile der Stadt,“ oder „in dem stilleren Stadttheil.“ Das *τείχος* auf der Pnyx fasst er nur (S. 67) als „eine Mauer,“ vielleicht bloss (S. 68) um die Sonne abzuwehren. Zuletzt kommt Welcker auf eine Bemerkung, welche ihm Hoffnung giebt, dass die Pnyx noch dermaleinst von einem glücklicheren Topographen gefunden werden könne: im Allgemeinen sei nämlich für Plätze dieser Bestimmung die Abrundung, der *ἀγορᾶς κύκλος*, wie Euripides sage, angemessen (S. 68): „Vorzüglich nach diesem Merkmale wird vielleicht in einer Gegend der Stadt, in welcher dieser Vortheil nicht leicht zu erreichen war, die Lage der Pnyx bestimmter erkannt werden.“ Man sieht: das deutliche Bild der Pnyx nach Aeschines, die Lage in einer Niederung zwischen Felsabhängen und doch im oberen, aber zugleich stilleren Stadttheil, zugleich am Museion, sind hier schon wieder vergessen; nur der *ἀγορᾶς κύκλος* gilt noch als Merkmal.

Mit diesem Ergebniss der Forschung wollen wir von den beiden jüngsten Beiträgen zu einer wissenschaftlichen Topographie Athens Abschied nehmen. Wir haben uns bei der Widerlegung der Ansichten ihrer Verfasser in dem Zustande gerechter Nothwehr gefunden; denn da wir dreizehn Jahre in Athen gelebt und Topographie getrieben haben, ohne von den hier gebrachten überraschenden Aufschlüssen etwas zu ahnen, so gehörten wir mit zu der Zahl einfältiger Topographen, denen Welcker „Abgründe des Irrthums,“ „crasseste Irrthümer,“ „verkehrte Meinung,“ „allgemeines Vorurtheil,“ „feste Verblendung“ und viel Aehnliches in so reichem Maasse vorwirft, und denen er seine „glückliche Entdeckung“ als einen „ungeahnten Zusammenhang überraschend neuer Erscheinungen“ so siegesfroh entgegenhält.

like to routes except geogra that it names any we seas.

Patras, and Sy of Mess islands have b are not books, steamer The cap cers we positior part of these m mans, I sailed commo their r none.

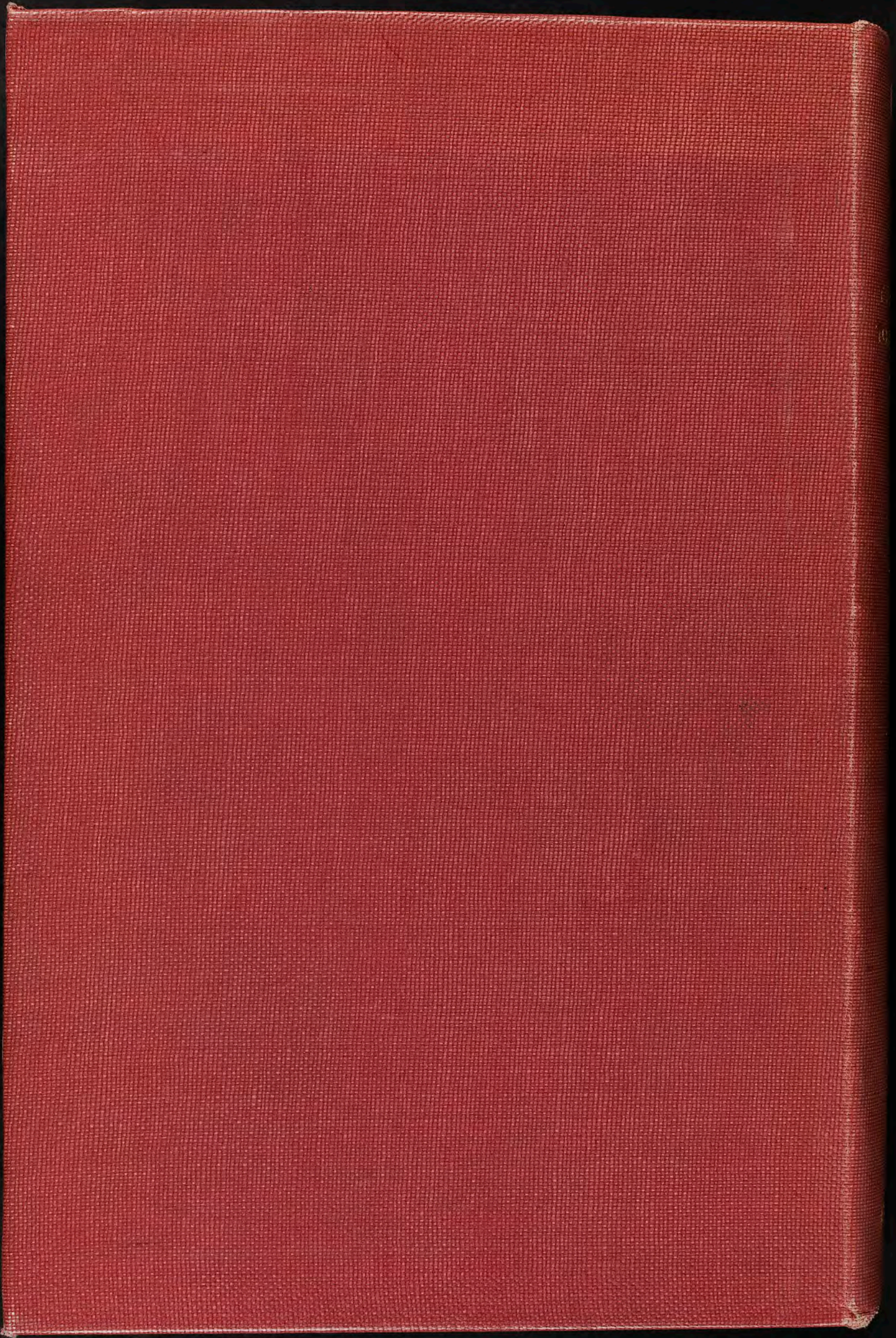
Abre the sm has its its cess am afra my mir chorus, song n bold ba at the e of that ing out the mo may ne speakin who te prepara Albania dance r with an songs l Parga, comes t Robber out this droppee knees, a circle, voices:

At P which from this point hangs over the him; Pliny and Strabo disappeared.

Getrosten Muthes fahren wir fort, den Hügel westlich von der Akropolis weder für das Pelasgikon Teichos, noch für ein Pelasgikon des Zeus, sondern für die Pnyx, und das Bema auf ihr für denselben Ort zu halten, von dem schon Cicero sagt: Eum locum libenter in-visit, ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt.

Druck von M. Bruhn in Braunschweig.

In jüngst durch Aus ten, Assy könipl. p grossartig men wor her auf dadurch einzelnen sind dort Karthäa, sowie seit sia, Halik Wie wünn alten Grie tige Frage dass gera mehr Den führung. Aufdeckur Eine auf einen das Schatz von Neme



ST.30

TRACTS 64
TOPOGRAPHY
E T C.

HELLENIC
AND ROMAN
SOCIETIES

Digital ColorChecker® SG



gmb
GRETAGMACBETH

